

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 93

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver
Mittwoch, den 22. April

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Volksbegehren durchgegangen

Es kommt zum Volksentscheid in Preußen.

Die erforderliche Stimmzahl überschritten.

Wie das Bundesamt des Stahlhelms noch vor Abschluss der Eintragungszeit mitteilt, haben die Eintragungen für das Volksbegehren auf Auflösung des Preussischen Landtages die für das Gelingen erforderliche Mindestzahl von 5,27 Millionen weit überschritten. Genauere Zahlenmeldungen sollen am Mittwoch erfolgen.

Nachdem das Volksbegehren die erforderliche Zahl erreicht hat, die in dem preussischen Gesetz vorgeschrieben ist, wird der Antrag des Stahlhelms „Der Preussische Landtag ist aufzulösen“, nunmehr dem Volksentscheid unterbreitet werden.

Der Volksentscheid wird im Gegensatz zum Volksbegehren nicht öffentlich durchgeführt.

Natürlich werden die zuständigen preussischen Behörden das Material, das der Stahlhelm für das Volksbegehren ihm vorlegen muß, nachprüfen. Nach den Vorschriften ist der Gang der Ereignisse so, daß die Gemeindebehörden nunmehr die Eintragungslisten den Vertrauensleuten des Volksbegehrens übergeben. Diese Vertrauensleute sind verpflichtet, innerhalb von acht Wochen nach Ablauf der Eintragungsfrist die Ergebnisse an den Landeswahlleiter weiterzugeben, der dann die Listen an das preussische Staatsministerium weiterleitet.

Während für das Volksbegehren in Preußen 20 Prozent der Stimmberechtigten sich in die Listen eintragen mußten, sind für den Volksentscheid etwa 13 Millionen Stimmen nötig, um die Landtagsauflösung herbeizuführen.

Die Beteiligung an dem Volksbegehren

war, soweit man den Verlauf der Eintragungen verfolgen konnte, recht verschieden. Während einzelne Großstädte, wie zum Beispiel Berlin, Köln und andere Städte des Rheinlandes, weit hinter der erforderlichen Prozentsatz der Stimmberechtigten zurückgeblieben sind, haben andere Städte diese Zahl bedeutend überschritten. An der Spitze marschieren hier die Gegen-

den in Ostpreußen und Pommern sowie zahlreiche Gebiete in Norddeutschland. Den Ausschlag für das Gelingen des Volksbegehrens dürften die ländlichen Gebiete gebracht haben, deren Bevölkerung sich oft bis zu 100 Prozent in die Listen haben eintragen lassen.

„Erkläre hierdurch...“

Kuriosum vom Volksbegehren.

In einer im Preussischen Landtag eingebrachten kleinen Anfrage erklärte der Abg. Kuntel (Dtn.), aus allen Teilen Ostpreußens kämen fortgesetzt Klagen über Behinderungen der Werbetätigkeit und Eintragung zum Volksbegehren. In einer Gemeinde habe der Gemeindevorsteher sich Kommunisten bestellt, die vor dem Lokal die Eintragenden mit dem Rufe „Heil Moskau!“ begrüßten. Der Gemeindevorsteher, der Dorfbewohner verschiedentlich gegen das Volksbegehren beeinflusst habe, habe selbst zugegeben, die Kommunisten bestellt zu haben. Einem Dorfbewohner habe er gesagt: „Schreiben Sie sich nicht ein! Wenn Sie sich eintragen, verlieren Sie alles!“ Der betreffende Einwohner des Dorfes sei daraufhin umgekehrt, ohne sich in die Listen eintragen zu haben. Ein Kuriosum wird aus einem anderen Ort berichtet. Der dortige Gemeindevorsteher soll an den Vertrauensmann des Stahlhelms folgendes Schreiben gerichtet haben: „Erkläre hierdurch, daß ich meine Genehmigung zur Auflösung des Landtages nicht gebe. Der Gemeindevorsteher (Stempel und Unterschrift).“ In einem anderen Dorf ließ der Gemeindevorsteher den offiziellen Aushang für das Stahlhelmsvolksbegehren schon am 12. April entfernen. Als Begründung gab er an, es sei wohl noch genügend Plakate im Aushangefallen vorhanden, aber die Reißnägel, mit denen die Bekanntmachung befestigt gewesen sei, würden anderweitig benötigt. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es bereit sei, in jedem Falle ein Untersuchungsverfahren zu eröffnen gegen die beteiligten Amtspersonen, denen diese schweren Vorwürfe wegen Verletzung der in der Verfassung garantierten Freiheit der Werbung und Eintragung zum Volksbegehren gemacht worden sind.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilagen „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die erforderliche Stimmzahl für das Volksbegehren in Preußen wurde noch vor Schluß der Eintragungsfrist überschritten.

* Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft finden Beratungen darüber statt, wie man den unerwünschten Folgen der Brotpreissteigerung begegnen kann.

* Bei einer Reichswehreübung in Osterode in Ostpreußen wurde durch Minenexplosion ein Oberreiter getötet und zwei andere Reiter schwer verletzt.

* Die französischen Spionagereisenden haben auf Anweisung ihrer Regierung Hals über Kopf Deutschland verlassen.

Falsch aus Neudorf wegen angeblicher Spionage zugunsten einer ausländischen Macht verhaftet worden.

Die drei Verhafteten sollen angeblich Pläne von den französischen Befestigungsanlagen an der elsässischen und lotharischen Grenze angefertigt haben und mehrfach nach Stuttgart gefahren sein, um ihr Material dort abzuliefern.

Die Polizei habe schon seit mehreren Monaten eine Gruppe verdächtiger Leute beobachtet und sehe ihre Nachforschungen bei Diebstählen, Witzsch und St. Abolt fort.

Genfer Besuch.

Wir sind in Deutschland mit so zahlreichen Streitfragen, Auseinandersetzungen, Bemühungen und Versuchen, Projekten und Entschlüssen wirtschaftlicher und innenpolitischer, finanzieller und sozialpolitischer Art beschäftigt, daß uns nur wenig auffällt, mit welchem Eifer draußen jenseits unserer Grenzen — und namentlich in Frankreich und England — für die Wahrung des Völkerbundes „gerüstet“ wird. Am Quai d'Orsay in Paris und in der Londoner Downingstreet ist Hochbetrieb; auch in Genf „tut sich“ allerhand. Diese Betriebsamkeit ist übrigens durchaus zu verstehen, denn die kommende Tagung hat gleich eine ganze Menge von Dingen „lichtigster“ Art auf der Tagesordnung zu stehen und, was dort nicht verzeichnet ist, pflegt womöglich noch künftiger, jedenfalls sehr viel wichtiger als das andere, das „Offizielle“, zu sein. Infolgedessen hat schon jetzt der Generalsekretär des Völkerbundes gleichfalls reichlich Arbeit; Sir Eric Drummond kennt aber aus langjähriger Erfahrung die Notwendigkeit, gerade für die Behandlung solcher Spannungen in Genf einige Vorzüge zu treffen, damit die Meinungen und Differenzen wenigstens äußerlich nicht allzu scharf auseinanderplatzen, und er hat darum jetzt auch den Weg nach Berlin zur Wilhelmstraße ins Auswärtige Amt gefunden.

Natürlich ist — wie jeder Staat denkt und handelt — auch Deutschland bemüht, die uns besonders interessierenden und vor die Genfer Konferenz kommenden Streitfragen bei den Besprechungen mit dem Generalsekretär Sir Eric Drummond in den Vordergrund zu schieben. Und da kommt zunächst das auf der Januartagung noch Unerledigte in Frage, nämlich die Entscheidung über unsere Auseinandersetzungen mit Polen über die Deutschenverfolgung in den verlorenen Gebieten jenseits unserer Ostgrenzen. Daß gleichzeitig auch die lauten Beschwerden der ukrainischen Minderheiten endlich zur Verhandlung kommen sollen, erleichtert unsere Position erheblich; denn hier dürfte namentlich England einige deutliche Worte mit den polnischen Herren sprechen. Wie üblich werden wohl auch aus Danzig und dem Memelland heftige Beschwerden vorgebracht werden, — kurz, die Frage des Minderheitenrechts und des Verhaltens der nationalitätlich exaltierten Oststaaten „zielt“ wieder einmal ausgiebig die Tagesordnung der Genfer Konferenz des Völkerbundes.

Für die Westmächte steht aber doch die Abrüstungsfrage — man ist versucht, dieses Wort in Anführungsstriche zu setzen! — natürlich weit mehr im Vordergrund. Was sie für Deutschland bedeutet, braucht ja nicht mehr gesagt zu werden. Und hier hat ja nun der deutsche Außenminister mit seinem Antrag in Genf, man solle dort eine sehr viel ausführlichere und zutreffendere Offenlegung der militärischen Rüstungen beschließen, wohl die Hauptursache zur Reise Sir Eric Drummonds nach Berlin abgegeben. Das Spiel hinter den Kulissen der Januartagung findet seine Fortsetzung; bedeutet doch jeder Antrag ein ganz offizielles Abdrücken von den Beschlüssen der berichtigten „Kommission zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz“, wo man trotz des langen Namens nur vollständig Unbefriedigendes als Ergebnis vielfähriger „Arbeit“ hinterließ. Im Januar hatte ja auch der deutsche Widerstand es erreicht, daß der würdige Herr Benesch, tschechoslowakischer Außenminister und — wie sich jetzt im Streit um die Zollunion deutlich genug zeigte — heftiger Gegner Deutschlands, nicht zum Präsidenten der künftigen Abrüstungskonferenz gewählt wurde und wohl auf der Wartung nicht gewählt werden wird. Der Außenminister Englands, Henderson, soll sich um dieses Amt zwar nicht bewerben, aber doch bemühen, vorläufig und vor der Hand, was man gewohnheitsgemäß als „diplomatische Fühlungsnahme“ bezeichnen kann. Vielleicht kommt auf Anregung des Generalsekretärs Sir Drummond ein kleiner Sonderauschuß zustande, dem man die vorbereitende Behandlung des deutschen Antrages und der Präsidentenwahl nicht ungern überlassen würde.

Mit einigen anderen Sorgen ist der Völkerbund-Generalsekretär aber auch sonst noch beschwert. Man braucht nur das Wort deutsch-österreichische Zollunion anzuführen, um zu wissen, was gemeint ist. Hierüber wird es vermutlich schon in Brüssel

Illustrationen zur „Abrüstung“

Spiel mit dem Feuer.

Die großen französischen Herbstmanöver.

In der Zeit vom 10. bis 16. September finden in diesem Jahre die großen französischen Herbstmanöver statt, für die das aus dem Weltkrieg her bekannte große Dreieck zwischen Laon—Metz—Reims gewählt wurde, das durch die Aisne in zwei etwa gleiche Hälften geteilt wird. Die Manöveraufgabe wird darin bestehen, daß eine der beiden Parteien versuchen muß, den Fluß zu überschreiten, um den auf dem gegenüberliegenden Ufer stehenden Feind zu vertreiben. Neben drei Divisionen Infanterie, den üblichen Artillerie- und Kavallerieregimentern nehmen mehrere Regimenter schwerer Artillerie, Tanks, Minenwerfer und Genietruppen teil. Ein überaus zahlreiches Aufgebot an Bomben- und Jagdflugzeugen wird das Bild dieser Truppenparade am Vorabend der Abrüstungskonferenz vervollständigen.

2000 Militärflugzeuge läßt Frankreich jährlich bauen.

Eine amtliche französische Veröffentlichung enthält ausführliche Angaben über die Beschäftigung der französischen Luftfahrzeugindustrie während des letzten Jahrzehnts mit militärischen und zivilen Aufträgen, die für Deutschland insofern von besonderem Interesse sind, als sie zeigen, daß der französische Flugzeugbau fast ganz von militärischen Bestellungen lebt. Aus der Statistik für die Jahre 1919 bis 1927 geht hervor, daß die französische Luftfahrzeugindustrie jährlich durchschnittlich 1000 bis 2000 Militärflugzeuge lieferte, während der Jahresdurchschnitt für Zivilflugzeuge nur 20 bis 30 Stück im Jahre betrug.

Spionage und Abrüstung.

Der vereitelte französische Spionageversuch.

Die französischen Offiziere, die den unliebsamen Spionagezwischenfall in Königsberg verursachten, trafen überraschend und entgegen ihren ursprünglichen Dispositionen in Königsberg ein. Sie brachen überstürzt von ihrem Hotel auf, um den Zug in Richtung Berlin zu erreichen. Wie verlautet, haben die Offiziere Deutschland über die polnische Grenze verlassen und sind nicht über Berlin gefahren.

Eigentlich sollte man meinen, daß den Franzosen angefaßt der von ihnen kartellierte Entwaffnung Deutschlands nichts mehr zu spionieren übriggeblieben ist, aber die Absicht der Spionage durch die drei französischen Offiziere steht nach der Entwicklung der bei ihnen vorgeschundenen Platten einwandfrei fest. Daß dazu der Königsberger Konjunkt, also ein wirtschaftlicher Vertreter Frankreichs, Hilfe geleistet hat, läßt die Angelegenheit als doppelt verwerflich erscheinen und er-

innert stark an russische Verhältnisse. Rußland wird ja auch vorgeworfen, daß es seine wirtschaftlichen Vertretungen in fremden Staaten zu allerhand Bespitzelungen mißbraucht.

Daß man in Pariser Regierungskreisen das Vorgehen der französischen Offiziere nicht decken zu können oder wenigstens den Schein davon wahren zu müssen glaubt, zeigt die Anweisung an sie, sofort deutschen Boden zu verlassen. Energisch ist jedenfalls zu fordern, daß die französische Regierung die kompromittierten Persönlichkeiten, den französischen Militärattaché in Berlin, Oberstleutnant Chaponilly, seinen Gehilfen, Oberleutnant Koelz, und den Königsberger Konjunkt Fausget, die sich zum mindesten der Spionagebegünstigung verdächtig gemacht haben, schleunigst abberuft.

Die Beseitigung militärischer Spionage gehört auch zur „Abrüstung“, die Deutschland vom Standpunkt der gleichmäßigen Behandlung aller Staaten aus auf der Abrüstungskonferenz zu fordern haben wird.

Was wurde photographiert?

Aber die Königsberger Angelegenheit wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Die Untersuchung der den französischen Offizieren abgenommenen Bilder ist noch nicht beendet. Es sollen Vergrößerungen angefertigt werden, um aus den Einzelheiten festzustellen, ob auf den Bildern geheim zu haltende Geräte

zu erkennen sind. Vier Bilder zeigen Gebäude der Königsberger Festungsanlagen, während zwei Bilder die übende Truppe (Artillerie) zeigen. Es ist anzunehmen, daß es sich bei dem Königsberger Fall um einen

Grenzfall von Spionage

handelt. Sollte jedoch bei näherer Prüfung festgestellt werden, daß tatsächlich Spionage vorliegt, dann würde die deutsche Regierung die Folgerungen ziehen.

Die Festnahme der französischen Offiziere erfolgte durch einen deutschen Offizier, der dann einen Vertreter der Division hinzuholen ließ. Dieser verfügte nach Prüfung der Personalien die Freilassung der Festgenommenen.

Eine Erlaubnis zur Einreise

der französischen Offiziere nach Deutschland ist nicht erteilt worden und auch nicht nötig, da die Herren in Zivil reisten. Es handelte sich nur um die Erteilung des Visums, das allen nach Deutschland einreisenden Personen gegeben wird. Die französische Botschaft hat noch ein übriges getan und der Reichsregierung mitgeteilt, daß die beiden Offiziere

die Schlachtfelder in Ostpreußen besichtigen wollten.

Es war der Regierung bekannt, daß es sich bei den französischen Offizieren um Mitglieder der französischen Nachrichtenabteilung handelte.

Angebliche Spionage im Elsaß.

Pariser Antwort auf Königsberg.

Die Pariser Zeitungen melden aus Straßburg, daß dort drei Personen elsässischer Nationalität, und zwar der 36jährige Zeichner Georg Ulrich aus Robertsau, der 23jährige Beamte Wendelina aus Straßburg und der 30jährige Edmund

Die Etatsrede des Landeshauptmanns.

77. Westfälischer Provinziallandtag.

Münster. Die Montagssitzung des 77. Westfälischen Provinziallandtages wurde kurz nach 10 Uhr eröffnet durch Präsident Hamm. Sofort meldete sich der kommunistische Abgeordnete Thorum zur Geschäftsordnung. Das Wort wurde ihm nicht erteilt, worauf bei den Kommunisten lebhaft Unruhe einsetzte. Der Präsident erteilte nunmehr dem Landeshauptmann Dr. Diekmann das Wort zu seiner Etatsrede.

Landeshauptmann Dr. Diekmann behandelte einleitend die allgemeine Wirtschaftslage. Die Zahl der Arbeitssuchenden habe sich im Jahre 1930 in Westfalen um rund 250 000 vermehrt. Am 15. März d. J. hatte sie den Höhepunkt mit 411 000 erreicht und sank in der zweiten Märzhälfte auf rund 400 000. Während noch bis Ende 1929 der Anteil der Schwerindustrie an der Gesamtbeschäftigung mit nur rund 20 Prozent verhältnismäßig gering war, entfallen jetzt 40 Prozent aller Arbeitslosen auf Bergbau, Hüttenwesen und Metallindustrie. Wohl niemals ist eine Forderung der Gemeinden an Reich und Staat gerechter und billiger gewesen als das Verlangen, daß eine grundsätzliche Aenderung des Systems der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsberuflosenunterstützung vorgenommen werde und Reich und Staat sich angemessen an diesen Lasten der Gemeinden beteiligen.

Der Landeshauptmann beklagt, daß man immer noch von Zeit zu Zeit den Vorwurf höre, daß die Gemeinden sich in früheren Jahren durch Verschwendungspolitik in die gegenwärtige Notlage hineingebracht hätten. Mit diesen immer nur die eine Seite belastenden Vorwürfen sollte doch endlich Schluß gemacht werden. Es fragt sich, ob nicht auch im privaten Wirtschaftsleben hier und da Maßnahmen getroffen seien, die man angesichts der Entwicklung der Dinge heute bebaure. — Nach Behandlung der Hauptzahlen des Etats verweist der Landeshauptmann darauf, daß die weitestgehenden Posten im Provinzialetat die Volkshilfe beanspruchen, daß aber auf unabsehbare Zeit an den Bau einer neuen Heilanstalt nicht gedacht werden brauche.

Für die Straßenbaubehaltung stehen rund 1,7 Millionen weniger zur Verfügung als im vorigen Jahre. Das ist umso schmerzlicher, als die Provinz durch die Uebernahme der 730 Kilometer Kreis- und Gemeindestraßen seit dem 1. Oktober 1926 eine starke Mehrbelastung im Straßenbaubereich aufzuweisen hat. In Verbindung damit ging der Nebenertrag der höchst unbefriedigende Regelung der Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer ein und behandelte dann den außerordentlichen Haushaltsplan der Straßenverwaltung, in dem ein Anleihebetrag bis zu 5 Millionen RM erbeten wird. Die Höhe dieses Betrages werde davon abhängen, ob es gelinge, langfristiges Geld für diese Anleihe hereinzubekommen und die Genehmigung des zuständigen Kreditausschusses in Berlin zu erlangen. Die Wegepolizeibehörden möchten in Zukunft in ihren Anforderungen an den Zustand der Straßen gegen die Kommunalverbände und Provinz in Anbetracht der außerordentlich schwierigen Finanzlage Zurückhaltung üben.

Auf dem Gebiete der Kulturpflege ließen sich starke Streichungen leider nicht vermeiden. Umso erfreulicher sei die eifrige und erfolgreiche Arbeit des vor 3 Jahren gegründeten Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde. Zur Pflege westfälischer Kultur ist neuerdings eine enge Zusammenarbeit mit dem Rundfunk erzielt worden. Mit Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes wurden vom Kulturbizernat für diesen Zweck unter dem Titel „Der Westfälische Lebensraum“ weit über 100 Vorträge zusammengestellt.

In der Frage der Ausgabenwirtschaft und Sparpolitik erklärte der Landeshauptmann, es sei nicht daran zu denken, daß die in den Haushaltsplänen eingezeichneten Beträge überall ohne weiteres ausgegeben werden dürfen. Zu diesem Zwecke werde eine ständige monatliche Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben geführt. Man dürfe zu dieser Maßnahme volles Vertrauen haben, zumal die Provinzialverwaltung dieses Kontrollverfahren bereits in nüchternem Erkenntnis der Sachlage aus eigener Initiative schon im letzten Rechnungsjahre mit Erfolg angewendet habe. Das sei der Grund gewesen, weshalb man im Jahre 1930 ohne Fehlbetrag und dadurch ohne Nachtragsumlage oder ohne Vortrag auf das neue Jahr ausgekommen sei. Dem hier und da in der Öffentlichkeit gehörten Vorwurf einer großzügigen Ausgabenwirtschaft der Provinz gegenüber erklärte der Landeshauptmann: „Ein solcher Vorwurf ist unbegründet und ich muß ihm mit allem Nachdruck entgegen treten.“ In Vergleich mit anderen Kommunalverwaltungen

sei der Anteil der Personalausgaben bei der Provinzialverwaltung sehr niedrig. „Von den Verwaltungskosten der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft — gerade über diese habe man oft phantastische Vorstellungen — entfallen auf einen versicherten Betrieb in Westfalen ganze 92 Pfg., während dieser Betrag in anderen preussischen Provinzen zwischen 1,55 und 5 RM schwankt. Von den Gesamtausgaben der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft kommen auf einen versicherten Betrieb in Westfalen 6,85 RM, in allen anderen Provinzen schwankt dieser Betrag zwischen 10 und 33 RM.“

Der Landeshauptmann hob die bedeutende Tätigkeit der Landesbank bei der Beschaffung langfristiger Gelder bei den Gemeinden und der kommunalen Umschuldungsaktion hervor und kam dann auf die Wirtschaftsförderung zu sprechen, wo die Provinz aus eigener Initiative heraus eine besonders starke Aktivität entfaltet habe. Sobald der Auslandsmarkt wieder offen sei, werde gerade die Hilfsaktion durch Kredite für die kleinere und mittlere Industrie mit besonderem Nachdruck fortgesetzt werden müssen. Dem Mittelstand hat die Landesbank durch Hergabe von Sparkassenfondskrediten in Höhe von mehr als 1,5 Millionen RM zu helfen gesucht. „Die wirtschaftlichen Notrufe, die im vergangenen Herbst aus dem Hagener und Ennepe-Ruhr-Kreis-Bezirk zu uns drangen, haben uns veranlaßt, eine weitgehende persönliche Vermittlungsaktion für diesen Bezirk in Berlin zu unternehmen. In zahlreiche Konferenzen habe ich immer wieder die beteiligten Instanzen in Berlin auf die besondere Notlage dieses Bezirks hingewiesen und um Aufträge für sie, besonders für den Eisenbedarf arbeitende zahlreiche kleinere und mittlere Industrie gebeten. Ich freue mich, aus den Dankesäußerungen beteiligter Kreise entnehmen zu können, daß unser Eingreifen nicht ohne Erfolg gewesen ist. Für den ebenfalls schwer leidenden Dortmund-Bezirk habe ich den heißen Wunsch, daß auch hier die verantwortlichen Stellen in Berlin zu einer baldigen Beschlußfassung kommen über das, was diesem Bezirk besonders not tut. Das ist der schleunige Ausbau des Dortmund-Ennepe-Kanals auf die genügende Breite. Die Provinzialverwaltung hat, vom Oberpräsidenten tatkräftig unterstützt, im Verein mit den beteiligten Wirtschafts- und kommunalen Kreisen eine umfassende Aktion in dieser Richtung entfaltet. Wiederholte persönliche Vorstellungen beim Reichsverkehrs- und Reichsfinanzminister haben uns die Gewißheit gegeben, daß das Problem in seiner ganzen Schwere und Bedeutung voll erkannt und gewürdigt wird. Trotz der Schwierigkeit der dazu erforderlichen Geldbeschaffung werden wir nicht ermüden, die Dinge vorwärts zu treiben, wie auch die Provinz Westfalen als der stärkste Garant des Mittellandkanals immer

wieder auf die Notwendigkeit der Kanalisierung der Mittelweser von Minden bis Bremen drängt. Die Zahl der arbeitslosen Tabakarbeiter ist von 28 000 auf 20 000 gesunken, die Provinz ist aber beim Reichsrat vorstellig geworden, eine Milderung der geplanten steuergefehligen Bestimmungen zu erzielen. Zur Förderung der Nord-Süd-Verbindung Witten-Schwelm hat die Provinz in Berlin energische Vorstellungen erhoben, um durch den Ausbau dieser Bahn neue Arbeitsmöglichkeiten zu erhalten.

Zur Förderung der Landwirtschaft verweist der Landeshauptmann auf die Regelung der Saatgutkredite, die Finanzierung des Projektes der Bormediquellen, die Emsregulierung und die West-Ost-Siedlung. Zur Förderung der letzteren hat die Provinz für 314 westfälische Siedler mit Hilfe der Landesbank 2 Millionen RM aufgewendet.

Dann geht der Landeshauptmann zur Frage der Reichsreform über, bei deren Regelung eine den Bedürfnissen entsprechende Ordnung der inneren Verwaltungsgrenzen obwalten müsse, die in ihrem historisch bedingten mehr oder weniger zufälligen Verlauf vielfach alte und neue wirtschaftliche Zusammenhänge zerschneiden und damit in unwirtschaftlicher Zersplitterung die Kräfte der Verwaltung in ihrem Wirkungsgrad beeinträchtigen. „Wir wissen heute noch nicht, ob und wie weit Westfalen von diesen Reformen mittelbar oder unmittelbar berührt werden wird. Auf jeden Fall aber verlangt dieses Problem bei seiner Bedeutung für die Zukunft der Provinz unsere stärkste Beachtung.“ Zum Schluß kommt der Landeshauptmann auf das neue Werk „Raum Westfalen“ zu sprechen, das die Grundlagen des Aufbaues unserer Provinz in Geschichte und Kultur in Wirtschaft und Verwaltung wissenschaftlich darstellt und zugleich die Grundlage bildet für alle Entscheidungen, die im Rahmen einer Neuordnung des Reiches die Interessen Westfalens berühren. Wenn die Reichsreform komme, müsse sie erfüllt sein von dem großen Geiste Steins, dessen 100. Todestag in diesem Jahre gefeiert werde.

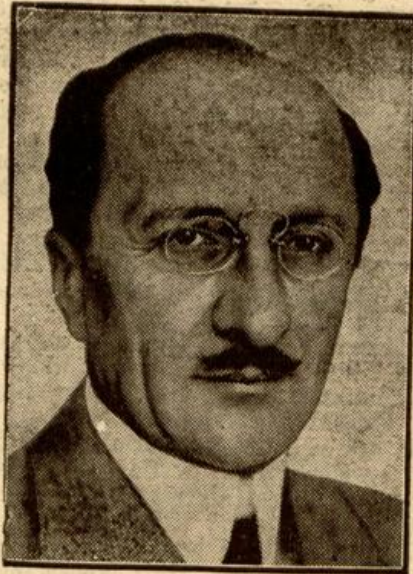
Die Ausführungen des Redners wurden verschiedentlich durch Zwischenrufe der kommunistischen Abgeordneten gestört, im übrigen aber von der Mehrheit des Hauses mit Beifall aufgenommen.

Die nächste Sitzung wurde dann vom Präsidenten auf Dienstag vormittag angelegt, in der die Besprechung der Etatsrede erfolgen soll. Die Redezeit wurde für jede Fraktion auf eine Stunde, für Parteien ohne Fraktionsstärke auf eine halbe Stunde festgesetzt. Auch hierbei verursachten die Kommunisten großen Lärm, als ihnen das Wort zur Geschäftsordnung nicht erteilt wurde.

Die Sitzung wurde nach 11 Uhr geschlossen.

Wiederwahl des Landeshauptmanns von Westfalen beantragt.

Münster. Dem Westfälischen Provinziallandtag ist ein Antrag des Provinzialausschusses zugegangen, der die Wiederwahl des Landeshauptmanns Dr. Diekmann, dessen Amtszeit am 3. Februar 1932 abläuft, für weitere zwölf Jahre empfiehlt.



Mitverantwortlich an der Franzosenspionage in Ostpreußen?

Der französische Militär-Attache in Berlin, Oberstleutnant Chapouill, dessen Stellung durch die Aufdeckung der französischen Spionage in Königsberg schwer erschüttert wurde. Ist doch einer der dort verhafteten Offiziere einer seiner engsten Mitarbeiter.

Ein Quell der Kraft und Freude.

Reichsverband für Jugendherbergen und Jugendwandern.

Wie im vorigen Jahre, so soll auch 1931 wieder in Gestalt eines einheitlichen Reichsverbandes für Jugendherbergen und Jugendwandern gewonnen werden. Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, hinter dem



Asienforscher Trintler.

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuy.

24. Fortsetzung Nachdruck verboten

Lothar von Brieklow las zuerst die Unterschrift: Dein Pierre! und dann las er den Brief. Schließlich lachte er laut auf. „Und du tust du noch, als läge dir wer weiß was daran, bei mir zu bleiben, während dir dein Geliebter Märchenschätze an Liebe verspricht?“ Er las mit höhnischer Betonung: Komm, mein Mund sehnt sich nach dem deinen, seit er ihn berührt! Komm, alle Seligkeit der Welt wartet auf uns beide! Er schwankte den Brief hin und her. „Du weißt also genau, wo du hingehen kannst von hier aus, wo du erwartet wirst, wenn unsere Ehe zu Ende ist.“ Er hob den rechten Arm, als wollte er etwas zerbrechen. „Morgen vormittag verläßt du das Haus und schau dich nicht um, niemand sieht nach dir. Diesen Brief behalte ich, um mein Herz immer wieder zu verhärtet, wenn es weich werden will, um meinen Haß und meine Verachtung immer wieder stark zu machen. Morgen vormittag Punkt zehn Uhr steht das Auto bereit, mit dem du davonfahst wirst. Nimm mit, was du willst. Von den Kindern verabschiedest du dich nicht. Ich verbiete es dir jetzt. Eine Mutter, die solche Briefe von ihrem Liebhaber erhält, ist nicht mehr wert, ihre Kinder zu küssen.“

„Lothar!“ Wie ein kurzer Schmerzensschrei brach der Name aus der Brust der zu Tode erschrockenen Frau.

Er verneigte sich wie vor einer Fremden.

„Ich rate dir, noch heute zu pöden. Wenn dich die Zofe begleiten soll, habe ich nichts dagegen. Der Pflegerin werde ich jetzt Befehl geben, dich nicht bei den Kindern einzulassen, sie mag sich denken, was sie will, darauf kommt es jetzt auch nicht mehr an.“

Dita glitt an dem Stuhl nieder, vor dem sie stand.

„Der Brief war eine Dreistigkeit Dinants, nichts berechtigtes ihn dazu. Er gab mir den Brief, in dem das Bild lag,

am Auto, als er abreiste und ich wußte nicht, was er mir gab

im verschlossenen Umschlag. Ich —“

Er schnitt ihr die Weiterrede mit einer schroffen Handbewegung ab.

„Ich habe keine Lust zur Weiterunterhaltung mit dem Liebchen von Pierre Dinant. Nimm nur noch den guten Rat von mir, dich genau nach meinen Anordnungen zu richten, denn durch nichts und durch niemand werde ich mich bewegen lassen, dich noch länger bei mir zu dulden als bis morgen vormittag.“

Er machte ein paar Schritte auf die Tür zu und sie

rutschte ihm auf den Knien nach.

„Gönne mir wenigstens den Abschied von den Kindern!“

bettelte sie mit großen Tränen in den Augen.

Er schüttelte den Kopf.

„Die Kinder haben keine Mutter mehr, die verloren sie,

als Pierre Dinant sie in den Armen hielt.“ Er neigte sich

zu ihr nieder, sagte erregt und mit bebender Stimme: „Die

Toten kann man wenigstens betrauern, aber die Schuldigen,

die leben, muß man hassen.“

Er ging hastig, schaute nicht zurück, sonst hätte er gesehen,

wie Dita mit dem Kopf auf den Teppich fiel und halb ohnmächtig liegen blieb. Wohl länger als eine Stunde lag sie

so, bis die Zofe anklopfte, und als sie keine Antwort erhielt,

eintrat.

Räthe erschrak. Sie kauerte sich auf den Teppich, fragte

voll Angst: „Was fehlt, Frau Gräfin, soll ich den Herrn Gra-

fen rufen, soll der Arzt geholt werden?“

Dita richtete sich ein wenig auf.

„Mir ist nichts, Räthe, ich bin ausgeglitten und habe mir

ein wenig den Fuß verstaucht. Es ist nicht schlimm.“

Sie erhob sich mit Räthes Hilfe, ließ sich von ihr zu

Bett bringen. Sie fühlte sich so jammervoll hilflos und

schwach.

Als sie im Bett lag, mußte sich Räthe neben ihr Lager

setzen und sie erklärte ihr: „Morgen muß ich meinen Mann

und meine Kinder verlassen, mein Mann fordert das von

mir. Ich soll etwas Schlechtes getan haben, aber glauben

Sie mir, Räthe, nur der Schein ist gegen mich. Was ich tat,

ist verzeihlich, Fräulein von Stern trägt die Hauptschuld an

allem. Ich habe eingesehen, ich kann mich nicht mehr wehren,

denn mein Mann glaubt mir nicht. Nun muß ich fort. Mehr

darüber zu reden, bin ich außerstande. Jetzt nur das eine,

wollen Sie mit mir gehen? Ich wäre froh, wenn ich jemand

bei mir hätte, der an mich glaubt, der ich als treu kenne.“

Räthe nahm die Rechte ihrer Herrin und küßte sie.

„Ich glaube an Frau Gräfin und wäre froh, wenn ich

bei Frau Gräfin bleiben dürfte.“

Dita atmete ein ganz klein wenig auf. So stand sie doch

vorläufig nicht ganz verlassen auf der Welt.

In dieser schrecklichsten Nacht ihres Daseins kämpfte Dita

einen schweren Kampf. Sie hätte am liebsten ihr Leben von

sich geworfen, aber sie war zu religiös dazu, sie brachte es

nicht über sich, zu tun, was ihr Vater getan.

In aller Herrgottsfrühe schlich sie zur Tür, hinter der die

Kinder mit der Pflegerin schliefen. Sie pochte leise an und

nach einiger Zeit fragte drinnen eine Stimme: „Wer ist

draußen?“

„Ich bin es, Fräulein Charlotte“, gab Dita leise zurück.

Die Tür öffnete sich nach einem Weichen und die Pfl-

gerin blühte Dita fragend an.

„Ich möchte die Kinder sehen“, sagte Dita wie bittend.

„Der Herr Graf hat mir streng verboten, Frau Gräfin

zu den Kindern zu lassen, aber wenn mich Frau Gräfin

nicht verfluchen wollen —“

Dita trat schon ein. „Von mir erfährt der Graf bestimmt

nichts“, versicherte sie, glücklich, ihre Kinder wenigstens zum

Abschied noch einmal sehen zu dürfen. Sie stand dann vor

Hans-Christians Bett und danach vor dem Klein-Margarets.

Die Kinder lagen wie zwei stramme pausbäckige Engländer

in den weißen Kissen und schliefen süß und fest. Sie ahnten

nichts davon, daß ihre Mutter sie heute für immer verlassen

solle.

Dita neigte sich über beide Bettchen und hauchte letzte

Küsse auf die Stirnen der Geschwister. „Lebt wohl“, mur-

melte sie, „vielleicht hat Gott im Himmel Erbarmen und

führt mich doch wieder zu euch zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Natur

* Bei Erdbeben unterscheidet man vulkanische, tektonische und Einsturzbeben. Die feste Erdkruste, die dem sich abkühlenden und zusammenschumpfenden Kern folgen muß, erleidet dadurch innere Spannungen, die sich von Zeit zu Zeit durch Verschiebung größerer Teile der Erdkruste lösen. Dabei entstehen Erdschütterungen, die sich häufig auf weite Gebiete fortpflanzen. Von allen Beben üben diese tektonischen Beben meist die größten Verheerungen aus. Bei Einsturzbeben, die durch Zusammenbruch unterirdischer Hohlräume entstehen, beschränkt sich die Wirkung gewöhnlich auf einen kleinen Umkreis um den Bebenherd.

* Ein billiger Nährstoff der Zukunft. Algen, dieses wertvolle Grünzeug des Wassers, konnte man bisher höchstens zum Düngen des Bodens verwenden. Welche Bedeutung den Algen allein als Düngemittel zukommt, möge man daran ermessen, daß sich bei zahlreichen vergleichenden Versuchen mit vielen anderen Düngemitteln herausgestellt hat: Algendüngung gibt bei weitem die besten Erträge. Algen sind allerdings um ein Drittel ärmer an Phosphorsäure, übertreffen aber andere Düngemittel an Azoten und enthalten dreimal soviel Pottasche. Ein weiterer, ausschlaggebender Vorteil ist, daß Algen in ungeheuren, nie zu erschöpfenden Mengen zu haben sind, während die Bodenschätze der Erde einmal aufgebraucht werden können. Die unscheinbare Wasserpflanze ist jedoch auch sonst noch nützlich. Ein bestimmter Algengrattart übt in gewissen Fällen eine sehr segensreiche Wirkung aus, er ist nämlich die Basis vieler Abführmittel. Wichtiger ist eine andere aus den Algen gewonnene Substanz, die als Klebstoff zehnmal wirkungsvoller als Stärkekleister und dreißigmal stärker als Gummiarabikum ist. Algen liefern eine ganz ausgezeichnete Appretur für Wolle, Seide, Baumwolle und ihre Mischungen, machen Segeltuch wasserdicht, Zementkonstruktionen undurchlässig, geben dem Druckpapier Glanz und Widerstandskraft, dienen zur Reinigung schlammigen Wassers, z. B. im Aquarium, helfen dazu, Kohlenstaub zu kugeln und Vitellus zu binden, die Korbfasern bei der Linoleumfabrikation zusammenzubinden und sogar in den Wäschereien die Seife zu ersetzen. Nun hat das Laboratorium für Kryptogamie — die Algen gehören wie die Moose und Pilze den Kryptogamen an — des französischen Nationalmuseums für Naturkunde eingehende Untersuchungen über den Nährwert eines Algensubstrats angestellt. Unter genauer veterinärärztlicher Kontrolle wurden zwanzig Pferde zwei Monate lang auf die bisher übliche Weise und zwanzig andere Zugtiere mit Algennahrung gefüttert. Das Ergebnis war verblüffend: die zwanzig „Haferpferde“ hatten durchschnittlich einundneinhalb Kilogramm zugenommen, die zwanzig „Algenpferde“ aber zwölftehalb Kilogramm! Dieselben großartigen Resultate erzielte man bei Versuchen mit Schweinen, Schafen, Enten und Hühnern. Was für Pferde, Schweine und andere Tiere zutrifft, braucht für den Menschen noch keine Bedeutung zu haben. Aber es gibt einen berühmten Lederbissen der orientalischen Völker, den auch Europäer nicht verschmähen — die ehbaren Schwalbennester. Nun, diese Schwalbennester bestehen aus nichts anderem als aus Meer-algen! Die Algen der europäischen

Meere enthalten dieselben Stoffe wie die des Stillen Ozeans. Es liegt also nahe, die gereinigten und entgifteten Algen, die ein so vorzügliches Tierfutter abgeben, auch dem menschlichen Geschmack anzupassen! Das kann der Wissenschaft nicht allzu schwer fallen. Es ist also durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Algen unserer Nachkommen das sein werden, was uns die Kartoffel ist! Auch die Mütter werden sich freuen, sie brauchen ihre Kinder dann nicht mehr mit dem abscheulichen Lebertran zu plagen: ein Jod-Algenpräparat widersteht nicht und wirkt sogar noch dort, wo der Lebertran versagt. Man hat ausgerechnet, daß man jährlich allein in Europa 400 000 Tonnen Algen ernten und daraus 350 Tonnen Jod, 350 Tonnen Brom, 12 000 Tonnen Pottasche, 10 000 Tonnen Dünger und 40 000 Tonnen organische Stoffe für industrielle und Nährzwecke herstellen könnte.

Küchen Geheimnisse

* Das Badewort steht wohl eigensinnig an der Form? Das brauchen Sie sich nicht gefallen zu lassen. Stellen Sie es zum Abkühlen beiseite. Dann die Blechform einen Augenblick auf die heiße Herdplatte stellen. Das Fett, mit dem die Form ausgefettet ist, wird weich und der Inhalt löst sich. Handelt es sich um eine runde Form, dann einen Augenblick bis zum Rand in kochendes Wasser stellen. Das gilt für Fiebertopfwerk. Bei Pulvertuchen die Form noch heiß auf ein nasses Tuch stellen, hernach läßt sich der Kuchen leicht stürzen.

* Der Sonntagsbraten ist auch verfallen. Und Sie fürchten nun ein spöttisches Wort von Seiten des lieben Mannes? Doch Rettung ist möglich. Tauchen Sie ein großes, sauberes weißes Tuch in lares Wasser, drücken es aus und legen es zwei- bis dreifach auf den ganzen Braten. Nun etwas Salz darüberstreuen — ja, noch mehr Salz! Zuletzt mit einem Deckel fest zudecken und an lauer Herdplatte stehen lassen. Nach einer halben Stunde etwa nehmen Sie das Tuch fort. Sie werden das überflüssige Salz in kleinen Kristallen an der unteren Seite des Tuches sehen.

* Apfelbrotspeise. Altbackenes Brot wird gerieben und mit Zucker, Zitronensaft, acht bis zehn Stück gestoßenen Nüssen, einem Eßlöffel Rum und vier bis fünf Eßlöffeln Wasser vermengt. Hieron streut man eine zweifingerhohe Schicht auf einen mit Butter bestrichenen Eierkuchenteller. Hierauf kommt eine dreifingerdicke Schicht in Scheiben geschnittener, gekühter, geschmorter Apfel — hat man keine frischen, so kann man auch getrocknete Ringäpfel nehmen —, zum Schluß wieder eine Schicht des geriebenen Brotes, welches mit Butter bestrichen und mit Gelbe übergoßen wird. Diese Mischung läßt man eine Stunde lang im Bratofen baden.

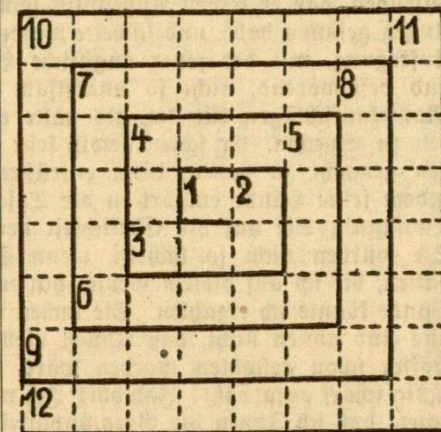
* Auflauf von Fleischresten. Auf einen tiefen Teller voll sehr fein gehackten Fleisches rechnet man einen Teelöffel gehackter Petersilie, einen Teelöffel Salz und vier Messerspitzen geriebener Zwiebeln und rührt alles tüchtig durch. Nimmt dann einen tiefen Teller frisch gekochter Pellkartoffeln, bestreicht eine Auflaufschüssel mit Butter, belegt sie einfingerdick mit den in Scheiben geschnittenen Kartoffeln, dann mit Fleisch und so abwechselnd, bis zuletzt Kartoffeln kommen. Nun schäkt man $\frac{1}{4}$ Liter saure Sahne mit 4 Eiern und 4 Eßlöffeln Salz tüchtig durch, gießt sie darüber und läßt den Auflauf eine halbe Stunde baden.

zum hochrechnen

Silbenrätsel.

Aus den Silben a, a, a, da, de, e, en, fa, gu, i, ir, fir, la, land, lich, nan, ne, no, of, paß, pril, ra, ri, riet, roth, schel, schild, sig, sü, te, ten, tes, tro, zei, zi, zi sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines bedeutenden Dramatikers und eines seiner Werke ergeben. 1. indischer Zauberer, 2. Millionär, 3. Oper von Verdi, 4. Stadt in Frankreich, 5. Vogel, 6. Vogel-dünge, 7. Bildhauer, 8. europäischer Staat, 9. antike Sprache, 10. Berliner Vorort, 11. Verbalform, 12. Monat, 13. Oper von Wagner, 14. Südfrucht, 15. Göttin der Morgenröte.

Kreuzworträtsel.



Von links nach rechts: 1. italienischer Fluß, 3. Auszeichnung, 4. Ausweis, 6. Kirchensymbol, 7. Maschine der Papierwarenindustrie, 9. Gestalt aus „1001 Nacht“, 10. ostafrikanische Stadt, 12. Blasinstrument.

Von oben nach unten: 2. russischer Fluß, 4. Erbschaft, 5. Erbschaft, 7. organ. Fettsäure, 8. König von England, 10. Polstermaterial, 11. russischer Zaren-günstling.

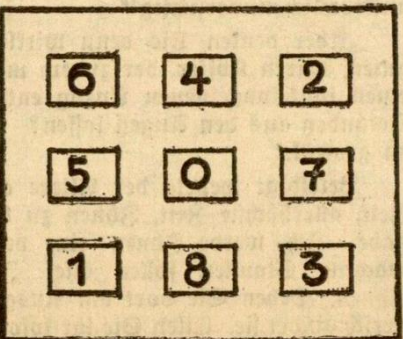
Zweizeiler.

1. Wenn Früchte dir zur Erde „1“, verspeise sie, sonst „u“ sie schnell.
2. Beißt du von vorn in mich hinein, werd' umgekehrt ich nötig sein.
3. Wenn in der Beichte ich gesteht, tu' ich den Rest, der mich befehlt.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Gleichgewichtsrätsel:



Worträtsel: Boden, Ode.

Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Varieté

Roman eines seltsamen Lebens von Selig Neumann.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

„Man sagte mir — ja — Simon auch, daß — die Frau — so vielen Anfechtungen bei der Bühne ausgesetzt sei. Die Männer — hätten es leichter! Sie lachen, Herr Professor? Oh — seien Sie nicht hart! Ich — floh vor dem Menschen, der mich und die Meinen verriet. Nichts wollte ich — mehr von Liebe wissen! Sie — süßen — die Männer! Auch Stanislaus belog mich.“

Ihre Hand griff nach der Stirn und sank dann matt nieder.

„Als Mann — ja — da — glaubte ich — sicher vor allen Nachstellungen zu sein. Nicht, Edmund? Du allein hast es ehrlich mit mir gemeint!“

Gottorp rückte seinen Stuhl näher.

Schweigend saß er und lauschte.

Als er am Mittag allein mit Elfriede im Krankenzimmer war, weichte sie ihn kurz ein, und da entrollte sich ihm stückweise dieses Drama eines enttäuschten Mädchenherzens. Sie floh, wollte ihre Spur vor dem verhassten Manne verweihen und — wählte diesen Weg.

Aber er brachte ihr kein Glück. Im Gegenteil! Das, was sie meiden wollte, drängte sich nun in anderer Gestalt an sie heran. Die Frauen waren es, die ihr Leid schufen.

Oh, das Schicksal war grausam.

Leise öffnete sich die Tür.

Die Schwester trat ein.

„Soll ich Sie ablösen, Herr Professor? Sie müssen doch morgen wieder frisch sein. Da ist doch die Operation —“

Gottorp schüttelte den Kopf.

„Sonst etwas Neues?“

„Herr Oberarzt läßt bestellen, daß Nummer vier außer jeder Gefahr ist. Er hat eben noch einmal nachgesehen. Herr Professor braucht sich darum nicht mehr zu kümmern.“

„Danke! Wenn ich Sie brauche, rufe ich Sie.“

Und wieder rann die Zeit dahin.

Elfriede versuchte sich aufzurichten, aber des Arztes Hand drückte sie sanft in die Kissen zurück.

Und nun kam die Krisis, wo die Fieberschauer die wildesten Bilder malten.

Gottorp hatte sich auf den Bettrand gesetzt, um zu verhindern, daß die Kranke sich erhob.

„Warum hältst — du — mich — fest, Stanislaus?“ Elfriede schlug die Augen auf, erkannte aber ihren Freund nicht.

„Du — bist — das Unglück unserer Familie geworden! Hätte ich dich nie kennengelernt, mich — nie — mit — dir — verlobt! Du hast — dein Volk — verraten und mich! Was willst du jetzt — hier — in Berlin? Geflohen bin ich — vor — dir, um — dich — niemals — wiederzu-sehen.“

Ihre Rechte legte sieabend auf Gottorps Schulter.

„Was — ist — mit — dir, Stanislaus? Du — siehst — ja ganz anders — aus! Ach — ich — kann — nicht — mehr, ich — kann nicht — mehr.“

Erschöpft sank sie in die Kissen.

Nun weinte sie und die Tränen liefen über die Wangen.

„Hörst — du —, wie — der — Regen — fällt?“

Ein gequältes Lachen.

„Du hast — eine so — schöne — weiche — Stimme — Mutter! Simon sagt — ich — hätte — sie — von — dir geerbt.“

„Warum hältst — du — mich — fest, Stanislaus?“

Der Professor warf einen Blick auf das Fieberthermometer.

Es sank langsam.

Mitternacht war vorbei.

Die verzerrten Züge des jungen Mädchens entspannten sich, es war, als ob nach allem Kampf und Weh nun endlich Friede einziehen wolle.

Sorgsam glättete Gottorps Hand die zerrwühlten Kissen.

Er setzte sich wieder in den Stuhl und lauschte, wie die Atemzüge ruhiger wurden.

Da schlug Elfriede die Augen auf und sagte: „Bitte, Wasser.“

Der Professor legte seinen Arm um die Schulter der Kranken, richtete sie auf und reichte ihr den Trank, in den er ein Schlafmittel tat.

Mit klaren Augen blickte sie den Arzt an.

„Sie — sind — hier, Herr Professor?“

Der lächelte nur und die Kranke fiel in tiefen, traumlosen Schlummer, der ihr die Genesung brachte.

Zwölftes Kapitel.

Zwei Tage später trat abends in der Alhambra der Violinkünstler Andrea auf, denn Adolfs war es noch

geglückt, den eben erst in Berlin Eingetroffenen für sich zu gewinnen und in das Programm an Stelle des „Verwandlungswunders“ einzuschleiben.

Und an dem gleichen Abend saß Gottorp am Bett seiner Patientin, die ihn hatte rufen lassen.

Elfriede, die sich sichtlich erholte und die Aufregungen überwunden hatte, legte ihrem Freunde eine umfassende Beichte ab.

Sie berichtete, wie sich Stanislaus Kornat in den Kreis der Familie drängte und durch sein Äußeres und sein befruchtendes Wesen das Herz des jungen, unerfahrenen Mädchens zu gewinnen wußte.

Niemand ahnte, welchen dunklen Geschäften der wohlhabende Grundstücksmaier nachging.

Und in einem Lustspiel, das der Liebhabertheaterverein herausbrachte, gab Elfriede die Rolle eines jungen Mannes, der sich später als Mädchen entpuppt.

Die Leistung in dieser Doppelrolle war so frapierend, daß schon damals in ihr der Gedanke auftauchte, ihre Begabung nach dieser Richtung hin auszunutzen.

Die Eltern jedoch wehrten sich entschieden gegen den Bühnenberuf. Dann kam die Verlobung und drängte alle diese Gedanken ganz in den Hintergrund.

Die Dinge nahmen ihren Lauf.

Eines Tages erklärte der Bräutigam, vor dem Ruin zu stehen, wenn ihm nicht geholfen werde.

Der flehete Vater gab das letzte, was ihm noch geblieben war. Warnerstimmen erhoben sich.

Stanislaus Kornat wußte die Braut zu beschwichtigen.

Der Bruder, der als Freiwilliger im Grenzschutz diente, fiel.

Das brach dem alten Sendrezki das Herz.

Die Frauen zogen nach Breslau.

Wie ein Vampir hängte sich der Landesverräter an sie. Zeiten bitterster Kämpfe folgten.

Elfriede wollte es nicht glauben, daß sie in die Hand eines Menschen geriet, der sie nur als Werkzeug für seine Pläne benutzte.

Wiz endlich das Eingreifen des alten Simon der Tragödie ein Ende machte.

Unbeschreiblich war es, was das junge Mädchen litt. Stanislaus war verschwunden, aber Droh- und Bettelbriefe kamen. Er verschor sich, die Braut zur Mitschuldigen zu stempeln.

Dann starb die Mutter und Elfriede blieb allein zurück.

Ihr einziger Gedanke war: Fort, untertauchen irgendwo in der Welt, den Vorhang zuziehen vor diesen furchtbaren Erlebnissen.

Mit den Papieren des Bruders ging sie nach Berlin. Elfriede Sendrezki war für sie tot, sie lebte das Dasein des gefallenen Fritz weiter.

Die Kranke unterbrach ihren Bericht.

Ihr Antlitz, etwas schmal und spitz geworden, war dem Licht der Lampe zugewandt.

Stoßend fuhr sie fort: — dann — dann — geschah das Unerwartete, das Schreckliche, das Zusammentreffen mit dem Manne, der mein Unglück wurde!

Fieberhaft glänzten die Augen.

„Wo — ist er jetzt? Wie ein Schreckgespenst wird er ewig durch mein Leben gehen!“

Beruhigend sagte der Professor: „Sorgen Sie sich nicht. Stanislaus Kornat hat alle Ursache, im Verborgenen zu bleiben. Vorläufig sind Sie hier unter meinem Schutz. Das Weitere findet sich. Ich werde mich alsbald mit Herrn Simon in Breslau in Verbindung setzen.“

Er neigte sich zu dem jungen Mädchen: „Wie denken Sie nun über das, was unmittelbar hinter Ihnen liegt, über Ihr Leben an der Alhambra — über die Erfahrungen, die Sie sammelten?“

Sie schüttelte leicht das Haupt.

„Ich — will — nichts mehr davon — wissen! Ich tat den Sprung in dunkles, unbekanntes Land. Es wäre besser gewesen, ich hätte ihn nie getan.“

Gottorp nahm ihre Hand und drückte sie.

„Grämen Sie sich darum nicht. Der große Lehrmeister,

Leben genannt, nimmt uns alle in seine Schule, Sie wie mich. Wir lernen nie aus. Unsere Pflicht aber ist es, aus den Erfahrungen Nutzen zu ziehen.“

Und er ging, um die Hindernisse, die seinem Schützling unüberwindlich zu sein schienen, aus dem Wege zu räumen.

* * *

Es war Mitte Dezember geworden.

Dieses Mal hatte der launische Monat seinen Einzug mit Eis und Schnee gehalten und die Tannen im Garten des Sanatoriums waren mit Puderzucker bestreut.

Etwas abseits, mit der Front nach dem Brunnenwald, lag der Fachwerkbau, den Gottorp zum Asyl für die kranken Kinder Unbemittelter bestimmte.

Mehr als zwanzig kleine Mädchen und Jungen träumten hier, der Armut und dem Elend entrückt, ihrer Genesung entgegen.

Sie hatten es schon immer gut gehabt, und wenn der Onkel Professor inspizierte, empfand niemand Furcht.

Seit einigen Wochen aber leuchtete das Leben besonder hell in diesem Jugendparadies.

Es war nicht die Vorfreude auf Weihnachten, nein, seit die Schwester Elfriede hierher versetzt wurde, ging jeden Morgen die Sonne klarer denn je auf und in die Träume der Nacht senkte sich die Erinnerung an Reigen und Lieder, an schöne Märchenerzählungen und das freundliche Gebaren jungmütterlicher Liebe.

Ja — Schwester Elfriede!

Von drüben, aus dem großen, vornehmen Hause, das für die reichen Patienten bestimmt war, kam sie.

Aus dem Palast mit dem Sandsteinportal, wo ein schöner Wintergarten war, in dem auch im Dezember die Blumen blühten.

Noch trug sie den Arm in der Binde, als sie eines Tages in den Kreis der Kleinen trat, ein frohes Lächeln um den jungen Mund, ein Glänzen eigener Art in den hellen Augen.

Es war immer schön hier gewesen, aber — nun?

Und heute nachmittag vereinigte man sich in dem kleinen Ghsaal, wo das Klavier stand, um Lieder einzulüben. Lieder für das Fest, die die Schwester mit ihrer klaren Stimme intonierte, Lieder, wie sie kein Volk der Welt so schön und innig besitzt wie das deutsche.

Und als die Probestunde vorüber war und alles zur Zufriedenheit ging, versammelte die Schwester ihre Schar um sich.

„Ihr seid brav und aufmerksam gewesen, nun hört zu. Dieses Jahr meint es der Weihnachtsmann besonders freundlich mit euch. Denkt euch, eine gute Tante hat eine Menge Geld gesandt. Und sie hat dazu geschrieben: Für die lieben Kinder zum Heiligen Fest!“

Die Augen der Kleinen strahlten.

Ein fünfjähriger Lockenkopf drängte sich heran, kletterte der Schwester auf den Schoß und schmiegte sich an sie.

„Bekomme — ich — eine — Puppe?“

Da ging die Tür.

Gottorp stand im Rahmen und umfaßte mit einem Blick das liebevolle Bild, während die Schwester, purpurrot übergossen, das Mädchen von ihrem Schoße gleiten ließ und sich erhob.

„Fertig mit der Stunde?“

Elfriede Sendrezki nickte.

Dann zog sie einen Brief mit vielen Siegeln aus der Tasche der Schwestertracht.

„Ich — habe heute mittag ein Schreiben erhalten, Herr Professor. Aus — Palermo — von Mary Longworth —“

„Ah — —“

Interessiert trat Gottorp näher.

„Die Korrespondenz ist ja flott im Gange! Nun — was berichtet Fräulein Longworth?“

„So lieb und innig schreibt sie. Nicht ein bißchen Groll. Sie beglückwünscht mich zu der Stellung, die ich hier fand. Ehe sie in die Heimat zurückkehrt, kommt sie noch nach Berlin. Und — —“

(Schluß folgt.)

Mutter.

Mutter, das ist deine größte Pflicht —
Zeig deinem Kinde deine Tränen nicht!
Will dich dein Leid schier zu Boden drücken,
Daß nicht dein Kind dir ins Herz blicken,
Nicht, eh' du wieder stark und frei,
Daß es herbei.

Achtung! Taschendiebe!

Von Arno Wagner.

(Nachdruck verboten.)

„Aber junger Mann, wie können Sie nur Ihren Koffer so leichtsinnig aus der Hand stellen. Überall ist groß angeschlagen: „Achtung! Taschendiebe!“ und Sie wissen sicher ganz genau, daß für einen raffinierten Gepäck- oder Taschendieb wenige Sekunden genügen, um sein Opfer zu schädigen.“

Der junge Mann verriet dem aufmerksamen Mitreisenden, daß er keinen Augenblick seinen Koffer aus den Augen gelassen habe, und lächelte wegen der übertriebenen Aufregung, mit der jener ängstliche Herr ihn beteuerte und beschworend, nicht so unachtsam zu sein, an den Mantelausschlagen rüttelte, als gälte es, einen Schlafenden zu erwecken. Er schien gewiß sehr schlechte Erfahrungen gemacht zu haben, denn entrüstet zankte er weiter, indem seine Hände empört in die Taschen schossen: „Wie leichtsinnig Sie auf die Ehrlichkeit der Menschen bauen. Sie würden nicht so lächeln, wenn Sie die Erfahrung hätten, die ich auf diesem Gebiet hinter mir habe. Ganze Bände könnte ich erzählen. Sie lachen mich aber doch nur aus und ahnen nicht, daß Ihnen vielleicht der wertvolle Koffer schon gestohlen worden wäre, hätte ich nicht zufällig scharf aufgepaßt! Jawohl! Ich will Ihnen nur verraten, daß ich Ihnen die Gutgläubigkeit sofort ansah und Sie deshalb treulich beobachtete. Sie haben aber nicht gesehen, wie Ihnen soeben ein Frauenzimmer um ein Haar den Koffer gestohlen hätte, wäre ich nicht direkt hinter Ihnen am Fahrkartenschalter gewesen. Sie hatte Angst vor meinem bewachenden Argusauge.“

Wieder belächelte der junge Mann die Bemühung des Älteren, ihn ängstlich zu machen. Er hatte selbst bereits sorgsam auf seinen Koffer geachtet und konnte sich nicht eines innerlichen Dankgefühls erwehren, daß er außerdem einen treuen Aufpasser hatte, sonst hätte er es sich streng verboten, ihn leichtsinnig zu nennen.

„Ich habe in meiner Nähe gar nicht ein verdächtiges Frauenzimmer beobachtet.“

Der Ältere sprang entsetzt hoch: „Da haben wir's. Nicht einmal gesehen haben Sie diese Person. Sie schlafen ja mit offenen Augen. Sie sehen nicht einmal den Dieb, wenn er Ihnen die Brieftasche aus dem Anzug zieht und den Koffer vor aller Leute Augen wegschleppt. Über solche Unvorsichtigkeit rege ich mich auf. Ich kann so was nicht ansehen. Kein Auge könnte ich diese Nacht schließen, wenn ich jetzt nicht dauernd Ihren Koffer beobachten würde. Das ist die leichtsinnige Jugend von heute! Wie unverantwortlich unvorsichtig!“

„Aber denken Sie denn wirklich, ich würde meinen guten, teuren Koffer, der zudem meine Schmuckstücke und einen funktelnagelneuen Anzug enthält, auch nur wenige Sekunden aus den Augen lassen? Ihre Angst ist wirklich zu grotesk.“

Beleidigt wehrte der Ältere ab: „Bitte, jetzt ist es Zeit, allerhöchste Zeit, Ihnen zu beweisen, daß ich recht habe. Ich werde Ihnen eine verblüffende Enthüllung machen. Staunen sollen Sie. Ich meinte es gut mit Ihnen. Sehen Sie dort am Ausgange die Frau? Jetzt verschwindet sie. Eilen Sie ihr sofort nach. Sie hat Ihnen die Brieftasche abgenommen, Sie Leichtsinn, Sie. Eilen

Sie! Ich bewache Ihren Koffer und — verzichte schon jetzt auf den Dank, den Sie mir schulden.“

Erschrockt glitt die Hand des jungen Mannes an die leere Brusttasche. Richtig; die Brieftasche war weg. Der Ältere triumphierte und schrie: „Eilen Sie, ehe das Weib in der Menge untertaucht!“ Der junge Mann rasste zum Ausgange und alarmierte hastig zwei Bahnhofspolizisten. Außer Atem holte man die Frau ein.

Wütend schleuderte der junge Mann ihr die Worte ins Gesicht: „Sie Diebin! Sie haben meine Brieftasche geraubt!“ Die Dame wankte und fiel in Ohnmacht. Man schleppte sie zur Wache und — fand die Brieftasche nicht bei ihr.

Der junge Mann stürzte auf den Bahnsteig und — der ältere Herr war mit seinem Koffer verschwunden.

Nochmals fühlte der junge Mann den Griff, mit dem er von dem Warner gerüttelt wurde, und nochmals sah er im Geiste dessen Hände erstaut und empört in die Taschen schießen, diesmal jedoch — mit seiner Brieftasche.

Bleich wankte er zur Bahnhofswache zurück, wo eine gekränkte und empörte Frau freischend schwur, ihn wegen öffentlicher schwerer Beleidigung zu verklagen und nicht eher zu ruhen, als bis er — ins Gefängnis müsse.

Der Panamahut als Warnungssignal.

Geschichten um Milliarden.

(Nachdruck verboten.)

Der amerikanische Journalist Barron hat eine Reihe von Aufzeichnungen gemacht, die amüsante Geschichten über amerikanische Milliarden enthalten.

John D. Rockefeller ging einmal in Begleitung eines anderen Milliardärs an einem neuen Hause am Broadway vorbei. „Wer wohnt hier?“ fragte Rockefeller. „Das Haus gehört dem Senator Clark“, erwiderte sein Begleiter. „Es hat fünf Millionen Dollar gekostet und enthält kostbare Bilder für ebensoviele.“ — „Sonderbar“, erwiderte Rockefeller, „woher haben die Leute bloß das viele Geld?“

Der Fleisch- und Konserventkönig Armour pflegte zu sagen, daß ihm nichts schwerer falle, als einen Bureau-gehilfen anzustellen. Die Erneuerung der Firma könne nur von Gehilfen ausgehen, und es sei daher ein großer Fehler, die kleinen Angestellten schlecht zu bezahlen.

Dr. Billings, ein Arzt, der ausschließlich Milliarden zu behandeln pflegte, erzählte, daß er noch nie einen Finanzgewaltigen kennengelernt habe, der glücklich gewesen sei. Noch auf dem Sterbebett hätten diese Leute Ärger wegen der Familie gehabt.

Der bekannte Geschäftsmann Barhon Hepburn kam eines Tages nach Veracruz und kaufte sich dort den feinsten Panamahut, den er finden konnte, für einige hundert Dollar. Einer seiner mexikanischen Geschäftsfreunde machte einen Hut ausfindig, der das Doppelte kostete, und schenkte ihn seinem amerikanischen Gast. Ein Jahr später ging der Mexikaner in Konkurs und man fragte Hepburn, ob er dabei gelitten habe. Der Amerikaner erwiderte: „Nein, der Panamahut hat mir die Augen geöffnet. Ich fragte mich damals, weshalb der Mann mir wohl dieses kostbare Geschenk gemacht haben mochte. Er hatte einen Millionenkredit in einer meiner Banken. Ich kündigte ihm den Kredit sofort, denn ich witterte Unheil, und ich habe recht behalten.“

Morgan sagte eines Tages: „Was ist schöner als eine Wandertour und ein Rührei in einer Kneipe und ein Glas Bier — alles für nur 50 Cents!“

absoluter Sicherheit der Schluß gezogen werden könne, daß im Zeitpunkt der Begehung der Tat keine Geisteskrankheit vorlag, erklärte der Sachverständige, daß bei der Untersuchung keine Geisteskrankheit vorliegen habe. Wenn jemand so klar schildern könne wie Kärten, könne man nicht nur annehmen, es sei kein Verweis für die Geisteskrankheit zu finden, sondern man müsse sagen, es könne keine Geisteskrankheit vorliegen haben.

Das zweite Gutachten
erstattete Dr. Räther, der Direktor der Irrenanstalt Veldburg-Pau bei Kleve. Er führte folgendes aus: Die zahlreichen eingehenden Untersuchungen hätten gezeigt, daß bei Kärten auch während der Begehung der Tat keine geistige Anomalie, die als verminderte Zurechnungsfähigkeit ausgelegt werden könnte, bestanden habe.

Es liege kein Anlaß vor, die psychiatrisch abwegigen Einzelfakten als einen so hohen Grad von geistiger Minderwertigkeit aufzufassen, daß sie einer Geisteskrankheit im Sinne des Paragraphen 51 gleichkämen. Auch eine verminderte Zurechnungsfähigkeit sei nicht festzustellen.

Während der ausmachenden Darlegungen Professors Dr. Hübner, Direktor der Universitätsklinik Bonn, wurde auf Antrag des Oberstaatsanwalts die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Nur den Wissenschaftlern und der Presse wurde die Anwesenheit gestattet.

Professor Hübner erklärte zusammenfassend, er glaube nicht, daß irgend ein greifbares Moment für die Unzurechnungsfähigkeit Kärten zu finden sei. Die Überlegung sei in allen Fällen vorhanden gewesen, bei allen Taten habe der Angeklagte genügend klare Erwägungen zur Erreichung seines Zieles angestellt. Verschiedene Fragen der Verteidigung beantwortete der Sachverständige dahin, er habe nicht feststellen können, daß die Erregung bei dem Angeklagten zur Zeit der Taten so groß gewesen sei, daß sie ihn an der Überlegung habe hindern können.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen. Es werden nunmehr die Plädoyers beginnen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 22. April 1931.

Der ungeteilte Hauptgewinn.

Wenn es auch nur 100 000 Mark sind oder, nach Abzug des Abzugsanspruchs, gar nur 80 000, so muß es doch ein schönes Gefühl sein, sich sagen zu können: „Der ganze Hauptgewinn gehört mir!“ Nebenbei bemerkt: es handelt sich um den Hauptgewinn der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Wir wollen nicht überheblich sein und gleich von einem Großen Los reden, da es hier nur um die erste Ziehung der Lotterie geht, um eine Klasse also, die noch nicht mit dem ganz großen Los ausgestattet ist. Wie gesagt: hunderttausend Mark! Und diese 100 000 Mark bekommt diesmal einmal allein, weil er ein ganzes ungeteiltes Los in seinem Geldschrank liegen hatte. Er hat nämlich bestimmt einen Geldschrank! Wie sollte auch ein Mann (oder ist es eine Frau?), der den Mut und das Geld hat, ein ganzes Los für sich allein zu kaufen, seinen Geldschrank befüllen? Also das sowieso! Im Württembergischen wohnt der oder die Glückliche, der oder die den ungeteilten Hauptgewinn gewonnen hat. Wir anderen, insoweit und insofern wir in der Lotterie spielen, begnügen uns bescheiden mit einem Achteilchen des Loses oder, wenn es hoch kommt, mit einem Viertel. Und ist es dann meist noch so, daß wir zu Unter Spielern — es gibt Unter Spieler, wie es Unter Mieter gibt — Beziehungen unterhalten, indem wir sie an unserem Viertel oder an unserem Achteil teilnehmen lassen. Und damit bilden wir mit einer gewissen Bewunderung bis zu dem großen Unbekannten, der es sich leisten konnte, das ganze Los zu erwerben nach dem Grundsatz: „Alles oder gar nichts!“ Und besinnen wir es nur: auch mit einem gewissen Reide — denn welcher Sterbliche wäre in einem solchen Falle ganz frei von Reide? Aber ein süßer Trost ist uns geblieben: die Preußisch-Süddeutsche hat noch mehr „Klassen“, und andere Lotterien mit und ohne Klassen gibt es auch noch, so daß jeder von uns, insoweit und insofern er mitspielt, und wäre es auch nur als Unter Spieler, irgend-einmal in die Lage versetzt werden kann, ein Zipselchen des vorübergehenden Glückes einzufordern. Ein ganzer Hauptgewinn wird es ja auch leicht begreiflichen Gründen nur selten werden, aber die meisten von uns werden wohl, wenn es erst so weit sein wird, sich auch mit dem „Teil für Ganze“ zufriedengeben oder vielmehr zufriedenstellen müssen.

—* **Erfaz der Hauszinssteuermittel durch Baupar-tassenhypotheken.** Am 9. April fand im Sitzungssaal der Landesbank der Provinz Westfalen die 6. Baugeldzuteilung der Westfälischen Landes-Bauparkasse statt. Es konnten 41 Bauparier das beantragte Darlehen zu 4% Zins erhalten. Damit hat die Landes-Bauparkasse trotz der Kürze ihrer Geschäftstätigkeit schon 850 000 RM ihren Baupar-tern zuteilen können, so daß bereits jeder 7.—8. Bauparier befriedigt wurde. Die öffentliche Bauparkasse ist also die leistungsfähigste Bauparkasse Westfalens. Ingesamt haben die öffentlichen Bauparkassen bisher über 10 Mill. RM zu 4% ausgeschüttet. Wenn man dabei berücksichtigt, daß die öffentlichen Sparkassen für die Bauparier außerdem die 1. Hypothek bereitstellen, so beläuft sich die Gesamtsumme der Baugelder auf etwa 20 Mill. RM. Allgemein sind ja heute die Bauparkassen bestrebt, durch Vereinnahmung fremder Mittel die Wartezeit ihrer Bauparier zu verkürzen. Den öffentlichen Bauparkassen kommt dabei ihre Sparkassenorganisation zugute, durch die die zusätzlichen Mittel ohne Schwierigkeiten beschafft werden können. Die Entwicklung im Bauparwesen scheint dahin zu führen, daß die Bauparkassen Kreditinstitute zur Beschaffung der 2. Hypotheken werden. Ihre Tätigkeit wird also in den nächsten Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnen, besonders da nicht mehr in dem Maße mit Haus-zinssteuerhypotheken gerechnet werden kann, wie es bisher der Fall war. Nicht nur die Baufürstigen, sondern auch das Bauhandwerk sollten deshalb den Bauparkassen volle Beachtung schenken und den Baupargeldbanken im Interesse der Belebung der Bautätigkeit zu fördern versuchen.

—* **Theaterfremdenvorstellung in Hagen.** Am Sonntag, dem 3. Mai, 15 Uhr findet im Stadttheater in Hagen die letzte Fremdenvorstellung der diesjährigen Spielzeit statt. Es wird zu bedeutend ermäßigten Eintrittspreisen die Operette „Der Vogelhändler“ gespielt. Die Fahrt nach Hagen erfolgt wieder auf Sonntagsrückfahrkarren. Die Theater Eintrittskarten werden an den Fahrkartenausgaben nur beim Lösen der gleichen Zahl von Sonntagsrückfahrkarten 2. oder 3. Klasse abgegeben. Der Verkauf der Fahr- und Eintrittskarten hat schon begonnen und wird am Freitag, dem 1. Mai, 17 Uhr geschlossen. Alles Nähere über Fahr- und Theaterpreise sowie über den Fahrplan ist aus den auf den Bahnhöfen aushängenden Plakaten ersichtlich.

Halver

—w Am Sonntag, den 26. cr. wird das Becker'sche Salon Orchester im Saale des Herrn Fritz Funke Wilhelmshöhe ein Tanz-Kränzchen veranstalten. Wie immer wird auch diesmal die allseits beliebte Kapelle für Stimmung Sorge tragen. Also wo gehen wir Sonntag hin?? Auf zur Wilhelmshöhe!

Schalksmühle

—x **Wiederaufleben der Ortsgruppe Schalksmühle im S. G. B.** Im Lokale W. Heesfeld fand am Montag eine Versammlung von Interessenten zur Wiederauflebung der Ortsgruppe Schalksmühle im S. G. B. statt. Von ca. 20

Sitzung der Gemeinde-Vertretung Schalksmühle.

—x Schalksmühle, den 21. April 1931.

Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Diergarten und unter Beisein des Bürgermeisters Watermann und des stellvertretenden Gemeindevorstehers Groll, sowie unter Anwesenheit sämtlicher Vertreter mit Ausnahme der Vertreter Jung, der verhandelt und Pfender, der erkrankt ist, wurde folgendes verhandelt und beschlossen:

1. **Haushaltsplan für 1931.** Die Verwaltung hat den Entwurf zum Haushaltsplan für 1931 aufgestellt.

2. **Besteuerungsbefehl für 1931.** Ueber die Deckung des nach dem Haushaltsplan verbleibenden Gemeindebeschlages bleibt zu beschließen. Die Verwaltung schlägt die vorjährigen Umlageätze vor.

3. **Einführung der Bürgersteuer.** Die Wohlfahrtslasten haben sich bedarfsgemäß gesteigert, daß ohne die Bürgersteuer der Haushaltsplan für 1931 nicht ausgeglichen werden kann.

Die Punkte 2. und 3. wurden mit in die Staatsberatung eingeschlossen und die Beschlüsse während der Beratung und Verhandlung, wie in folgendem mit dargelegt gefaßt:

Gemeindevorsteher Diergarten machte eingangs auf die heute so wesentliche Sitzung und Verhandlung aufmerksam. Der mit peinlichster Genauigkeit Bericht, Nachsicht und Ueberlegung von der Verwaltung aufgestellte Haus-haltsplan für 1931, der in der Zeit vom 28. 3.—10. 4. d. J. öffentlich ausgelegen hat und Einspruch dagegen von keiner Seite erfolgt ist, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 395 200 RM ab. Auf Vorschlag der Verwaltung werden die einzelnen Titel einzeln in ihrer Reihenfolge der Besprechung unterzogen. Unter dem Titel Schulwesen konnten gegenüber dem Vorjahr mit Einverständnis des Schulvorstandes und des Kuratoriums der Rektoratsschule zusammen insgesamt 13017 RM abgesetzt werden, wobei der Abbau der Konrektorstelle Pälmer mit eingekürzt ist. Der Titel Wohlfahrtspflege, Krisenfürsorge usw. zeigt gegenüber 6000 RM im Vorjahre jetzt die erhebliche Summe von 20 000 R.M. Wegen der Wichtigkeit gerade dieses durch die wirtschaftliche Notlage bedingten Punktes ergreift Bürger-meister Watermann das Wort zur näheren ausführlichen Erläuterung, dem sich Gemeindevorsteher Diergarten ergänzend anschließt. Es heißt in dieser Notzeit gerade der dringendsten Notlage der Armen zu steuern und nur dieser sei in erster Linie zu dienen und alles andere habe unter Berücksichtigung dieses zurückzutreten. Er hoffe diesen Plan ausbalanzieren zu können. Allerdings seien für den Verkehrsverein 100 RM eingekürzt, was zu dessen idealen und wirtschaftlichen Forderungen leider nur ein geringes bedeute, aber die allgemeine Not biete auch hier Halt! Unter Bauwesen sind von 15 000 RM des Vor-jahres 7500 RM abgesetzt. Es sei sehr erfreulich, daß in den Vorjahren erhebliche Begebauten getätigt seien, sonst sei der Abstrich nicht möglich gewesen, aber auch läge eine Möglichkeit, etwaige Beträge hierzu zur Verfügung zu stellen, leicht vor. Zu bemerken ist, daß die Beleuchtung des oberen Dorfes bzw. des oberen Halberstraßen-Dorft-eiles, nun endlich vorgeesehen ist und sehr begrüßt wird. Stellb. Gemeindevorsteher Groll bemängelt die bisherige

Das Ergebnis des Volksbegehrens

im Amte Halver hat folgende Eintragungen ergeben:
Gemeinde Halver 1492 Eintragungen = 27 %
Gemeinde Schalksmühle 673 „ = 38 %
Amt Halver zusammen 2165 Eintragungen = 29,8 %

Amt Kierspe:

—s Zum Volksbegehren haben sich in der Gemeinde Kierspe 865 und in Königsahl 253 Personen eintragen lassen.

Das Ergebnis des Volksbegehrens in Hagen:
19862 Eintragungen, das sind 19,8 % der Stimmberechtigten der letzten Reichstagswahl.

Mitgliedern wurde die neue Ortsgruppe gebildet. Rektor Mühlen wurde zum Vorsitzenden, Reinhold Schulte zum Kassierer und Herrn. Hollstein zum Schriftführer bestimmt. Die Wahl des größeren Vorstandes wurde vertagt. Für den 3. Mai wurde eine Nachmittagswanderung zur Glöckl-sperre und Grünenbaum vorgezogen. Am 9. Mai findet ein Werbeabend statt, der von der Abteilung Ländliche be-stritten wird. Es ist sehr erfreulich und begrüßenswert, daß sich eine Abteilung Schalksmühle im S. G. B. nunmehr wieder Geltung verschafft. Die führenden Leute, obenge-nannt, bürgen für die Existenz und weiteres Wachsen, Blü-hen und Gedeihen der Abteilung. Frisch auf!

Kierspe

—s **Grober Unfug.** Anlässlich des Volksbegehrens ist ein rechter Unfug mit dem Aufkleben von Plakaten ge-trieben worden. Man läßt es sich gefallen, wenn die Pla-kate an Bäumen und Mästen angebracht werden. Daß die-selben aber auf Häuserfronten geklebt werden, sodaß man sie kaum wieder herunter bekommen kann und hinterher eine Beschädigung des Anstrichs zurück lassen, führt doch etwas weit, und kann man es verstehen, wenn die Haus-beitzer ärgerlich ob derartiger Ungezogenheiten werden.

—s **Kreisgeflügelausstellung in Kierspe.** Auf dem am Sonntag in Ländliche stattfindenden Kreisverbandst-ag der Geflügelzuchtvereine des Kreises Altena ist be-schlossen worden, die Kreisverbandsschau in diesem Jahre dem Verein für Geflügelzucht in Kierspe zu übertragen. Die Ausstellung wird im Spätherbst oder Winter in der Ruh-bier'schen Festhalle stattfinden. Der Verein hatte auch im Jahre 1927 die Ausstellung übernommen und dieselbe in jeder Hinsicht mustergetreu durchgeführt. Hoffentlich ist die Beteiligung wieder recht rege. Der Wanderpreis des Krei-ses befindet sich zur Zeit in Händen des Vereins Schnör-renbach.

Königsahl

—c **Sanitätskolonne Königsahl.** Wie wir hören, findet am Freitag, dem 24. d. M. in Königsahl im Lokale des Herrn Emil Bormann die Gründungsversammlung der freiwilligen Sanitätskolonne Königsahl statt. Für diese sehr zu begrüßende neue Einrichtung herrscht reges Interesse — es haben sich bereits 20 Mitglieder gemeldet. — Wir wünschen einen guten Anfang.

Hunsrück. Gestern Abend ist der Talsperrenwärter Pillau aus Listerohl in der Nähe von Windebruch in der Listeralsperre ertrunken. Pillau hatte sich gegen 21.30 Uhr aus der Wirtschaft Riggemann in Windebruch mit seinem Fahrrad entfernt, um nach Hause zu fahren. An der Lage des später aufgefundenen Fahrrades war zu er-sehen, daß der Fahrer auf der Straße bei Windebruch gestürzt und durch den Baum in die Sperre hineingefallen war. Die Sperre ist dort am Rande nicht sehr tief. Ein junges Mädchen hörte rufen und plätschern und alarmierte die Bewohner von Windebruch. Die Steinbrucharbeiter

Handhabe der Müllabfuhr und regt die Beschaffung eines geschlossenen Müllwagens an. Vorsteher Diergarten bestä-tigt diesbezgl. wiederholte Beschwerden, jedoch sind die eifrigsten Bemühungen der Verwaltung auf Abstellung lei-der ohne Erfolg geblieben. Es soll jedoch versucht werden eine wöchentlich zweimalige Müllabfuhr mittels des Anti-autos vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wird auch an die Pflicht des wöchentlich zweimaligen Straßenreinigens erinnert, dem kaum Folge geleistet wird. Der Bürger-meister wird beauftragt durch nochmaligen Aufruf auf diese Pflicht hinzuweisen und wenn derselbe ohne Erfolg bleibt, sollen die Polizeibehörden angewiesen werden, daß der 2maligen Reinigungspflicht wöchentlich genügt wird. Bei dem Titel Wasserwerk tauchten Gegenmeinungen des Vertr. Bornemann auf, dessen Vorschläge jedoch bei den übrigen keine Gegenliebe fanden, außer Vertr. Eider. Die Realisierungen werden wie folgt erhoben nach einmütigem Beschluß: Je 150% Zuschläge zur Grundvermögenssteuer vom bebauten und unbebautem Grundbesitz, 450% Zu-schlag zur Gewerbesteuer vom Ertrage und 750% Zuschlag vom Kapital. Hiermit werden 80 630 RM vom Fehlbetrag gedeckt. Weitere 2500 RM deckt die Biersteuer und weitere 6000 RM sind durch die zu beschließende Bürgersteuer ein-gekehrt. Vertr. Bornemann macht Bedenken gegen die Bür-gersteuer geltend. Er meint sie belaste die breite Masse. Vertr. Rittinghaus stellt das in Abrede und begründet das gerade Gegenteil. Die Abstimmung ergibt Annahme der Bürgersteuer gegen die Stimmen der Vertr. Bornemann und Eider. Der Gesamt-Fehlbetrag von 88 630 RM scheint nunmehr als gedeckt. Die Sätze der Bürgersteuer sind wie folgt: Es zahlen alle Personen, die auf eigene Rechnung leben und 20 Jahre alt sind, als Stichtag gilt der 10. 10. jeden Jahres mit Ausnahme Arbeitsloser, Krisen- und Wohlfahrtsempfänger usw. Bei einem Einkommen bis 4500 RM zahlen jährlich 6.— RM.

von 4500—	6 000 RM	9.— RM
6 000—	8 000 RM	12.— RM
8 000—	12 000 RM	18.— RM
12 000—	16 000 RM	24.— RM
16 000—	20 000 RM	30.— RM
20 000—	25 000 RM	50.— RM
25 000—	50 000 RM	75.— RM
50 000—	75 000 RM	150.— RM
75 000—	100 000 RM	300.— RM usw.

Cheffrauen zahlen die Hälfte des Landesjahres für den der Ehefrau gilt.

4. **Erhebung der Kanalbenutzungsgebühr.** Ueber die Höhe der für 1931 zu erhebenden Kanalbenutzungsgebühr bleibt zu beschließen. Wie im Vorjahre sollen 2 1/2% vom Gebäudesteuereinkommenwert bebautem Grundbesitz und 0,25 RM für jeden laufenden Meter Straßenfront und unbebaut er-hoben werden. Mit dem Dank für das gezeigte große Inter-esse und mit der Hoffnung auf baldigen wirtschaftlichen Wiederaufstieg schließt Gemeindevorsteher Diergarten die öffentliche Sitzung, der sich eine solche vertrauliche Art anschließt.

Berg und Alexander begaben sich sofort zur Unglücksstelle und konnten den Kopf des Pillau in einer Entfernung von 10—15 m vom Sperrenrand noch sehen. Sie bauten in aller Eile ein Floß aus Leitern, und Alexander fuhr da-mit hinaus. Er konnte den Verunglückten bald fassen und ans Land schaffen. Die sofort angestellten Wiederbelebungs-versuche waren leider erfolglos. Man nimmt an, daß der Ertrunkene, ein 58jähriger Mann, durch den Sturz so verwirrt war, daß er, anstatt zum Ufer zu streben, sich in der Dunkelheit weiter in die Sperre hineinarbeitete. Am Fundort der Leiche war das Wasser etwa 2—3 m tief.

Bochum. Zeitungsverleger Max Schürmann Bochum gestorben. Nach langem, schwerem Leiden starb vorgefunden am Abend im Alter von 51 Jahren der Ver-leger Max Schürmann. Seit 22 Jahren war er zusammen mit seinem Schwager, Verleger Friedr. Klages, Inhaber der „Westfälischen Volkszeitung“, in Bochum, deren Ausbau seine ganze Arbeit und Tatkraft galt. Später gründete er die „Volkszeitung für Ennepe und Ruhr“ und erwarb dann auch die „Wattenscheider Morgenzeitung“ und die „Steeler Zeitung“.

Leidlingen. Landjäger rettet 5 Kinder aus dem Wasser. Ein mit einem Landjägermeister und 5 Kindern besetztes Ruderboot auf dem Gondelteich an der Hafensprungmühle kenterte, als zwei Kinder die Plätze wechselten. Alle sechs Personen stürzten in das etwa ein-einhalb Meter tiefe Wasser. Der Landjägermeister griff entschlossen vier kleine Kinder und strebte der Insel zu, indem er das größere Kind dabei vor sich herschob. Durch diese geistesgegenwärtige Tat wurden die Kinder vor dem Ertrinken gerettet.

Classowipper. Schwerer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Ein Motorradfahrer aus Düsseldorf fuhr einen Radfahrer an, der schwer verletzt wurde. Der Motorradfahrer erlitt selbst schwere Ver-lekungen. Hier ist er inzwischen gestorben. Seine Tochter, die auf dem Sozius mitfuhr, blieb unverletzt.

Koblenz. Die Todesfälle auf dem Spiel-platz. Eine Anzahl Kinder spielte auf dem Gelände der Ziegelei in Metternich, als plötzlich unter den Füßen der Kleinen der grüne Rasen nachgab und der 13jährige Michel Schneider im Erdboden versank. Während die übrigen Kin-der schreiend davonliefen, beugte sich der achtjährige Bruder über den Abgrund. Der Rand des Abgrundes gab nach und auch das achtjährige Kind versank. Wie festgestellt werden konnte, befand sich an der Unglücksstelle ein alter Brunnen-schacht, der mit eiskaltem Grundwasser gefüllt war. Das morsche Gestein, mit dem der Schacht überdeckt war, hatte beim Spielen der Kinder nachgegeben, wodurch das Unglück verursacht wurde. Ein alter Zigeuner, der die Hilferufe der Kinder hörte, eilte hinzu, stand aber der Lage hilflos gegen-über. Er vermochte den verzweifelt um ihr Leben kämpfen-den Brüdern keine Hilfe zu bringen. Schließlich wurde in Metternich die Sirene in Tätigkeit gesetzt, worauf die Feuerwehr ausrückte. Alle Versuche, die inzwischen ver-sunkenen Kinder herauszuholen, mißlangen. Zwei Feuer-wehrleute entkleideten sich schließlich und sprangen in den Schacht hinab. Nach mühsamen Versuchen wurden schließlich die Leichen der beiden unglücklichen Kinder geborgen.

Ein Spritschmugglerschiff aufgebracht.

Kapitän und Mannschaft verhaftet.
Ein norwegisches Grenzaufsichtsschiff fing ein Schmugg-ler Schiff mit 10 000 Litern Sprit in der Nähe von Christiansund ab. Das Schmugglerschiff versuchte zuerst zu fliehen. Ein Schuß vor den Bug brachte es jedoch zum Halten. Die Schmugglermannschaft ergab sich widerstands-los. Angeblich kam das Schiff von Rotterdam. Der Kapitän und Besizer des Schiffes gibt an, in Kiel seinen Wohnsitz zu haben. Diese Angabe wird von der Polizei be-

zweifelt. Er und die aus vier Mann bestehende Besatzung wurden in Christiansund sofort verhaftet und das Schiff mit Ladung beschlagnahmt.

Eine deutsche „Elf“ bei der Tour de France.

Zur diesjährigen Tour de France, die am 30. Juni beginnt, sind zum zweitenmal deutsche Fahrer eingeladen worden. Außer der Nationalmannschaft, die aus acht Fahrern bestehen soll, werden jetzt noch drei deutsche Touristen zugelassen, obwohl die Gesamtteilnehmerzahl von 120 auf 80 herabgesetzt wurde.

Für die Nationalmannschaft stehen bekanntlich schon Busse, Thierbach, Siegel, Geier, Wiehe und Stöpel fest, also die gleichen, die auch bei der Deutschlandrundfahrt starten werden. Die in Belgien startenden deutschen Straßenfahrer bewerben sich nun um zwei Nationalvertretungen und um die drei Einzelfahrerplätze. Über ihre Erfolge wird genau Buch geführt, bisher liegt Olbiter-Stettin nach Punkten vor Sieroni, Alfart, Nischke, Essing, Altenburg, Koch und Hertwig in Front.

Brandstiftung einer Zwölfjährigen.

Ein Dorfbrand nach neun Jahren aufgeklärt.

Am zweiten Pfingstfeiertage 1922 brach aus dem Grundstück des Mühlenbesizers Rohde in Stresow (Altmark) ein Feuer aus, das in kurzer Zeit sieben Bauern-

gehöfte und mehrere Scheunen in Asche legte, und bei dem ein Gastwirt, der sein Vieh retten wollte, in den Flammen umkam. Alle Ermittlungen verliefen damals ergebnislos. Jetzt, nach neun Jahren, wurde als Brandstifterin die Tochter des Mühlenbesizers Rohde, die damals zwölf Jahre alt war, ermittelt; sie befindet sich zurzeit in Hamburg in Stellung. Das Mädchen hat eingestanden, den Brand aus Rache gegen die Stiefmutter angelegt zu haben.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 21. April.

Kommunistische Umtriebe bei der Schutzpolizei.

Berlin. Im Zusammenhang mit der Untersuchung der kommunistischen Umtriebe bei der Reichswehr wurden in einer Kaserne der Schutzpolizei mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchungen förderten schwerwiegendes Belastungsmaterial zutage. Alle Verhafteten sind zur Verfügung des Untersuchungsrichters beim Reichsgericht in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Von einem rasenden Hunde zerfleischt.

Berlin. Ein furchtbarer Vorfall hat sich in Friedenau abgespielt. Ein Schäferhund riß die 21 Jahre alte Ruth Rabinski zu Boden und versuchte, sie zu zerfleischen. Nur der

Geistesgegenwart der Mutter, die sich auf den Hund stürzte und ihm mit Gewalt die Klauen auseinanderbrach, gelang es, die schwerverletzte Tochter, die sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, von dem rasenden Tier zu befreien. Tollwut konnte von dem Tierarzt bei dem Hunde nicht festgestellt werden.

Der Reichsaussenminister auf der Rückreise nach Berlin.

Karlsruhe. Reichsaussenminister Dr. Curtius traf mit seiner Familie in Karlsruhe ein und ist nach Berlin weitergereist.

Eröffnung des Deutsch-Italienischen Instituts für Meeresbiologie.

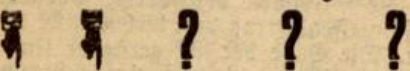
Rom. In Gegenwart des deutschen Botschafters wurde das Deutsch-Italienische Institut für Meeresbiologie in Rom eröffnet. Das amtliche Verordnungsblatt veröffentlicht gleichzeitig den Wortlaut des diesbezüglichen deutsch-italienischen Abkommens, dem eine Übereinkunft zwischen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft und dem italienischen Komitee für Meereskunde zugrunde liegt.

Der Direktor des spanischen Sicherheitsdienstes verhaftet.

Paris. Der ehemalige Direktor des Sicherheitsdienstes, General Roal, wurde in Verfolg der vom Kriegsminister erteilten Anordnung in Madrid verhaftet.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Wo gehen wir Sonntag hin



Evangelische Kirchengemeinde Halver.

Sigung der größ. Kirchenvertretung

am Freitag, den 24. April 1931, abends 7,15 Uhr im unteren Konfirmandensaal

Tagesordnung:

Anleihe-Angelegenheit.

Wegen Dringlichkeit der Angelegenheit ist Erscheinen aller erforderlich. Es ladet herzlich ein:

Der Vorsitzende des Presbyteriums
Stommel, Pfarrer.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 5. Mai 1931, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 95, die im Grundbuch von Lüdenscheid Band 43, Blatt Nr. 76, (Eigentümer: die Witwe Landwirt Johann Erner und Kinder in Grüne bei Brügge) eingetragenen Grundstücke Flur 51 Nr. 164/107, 135/114, 242/107, 116, 118, 172/113 und Flur 49 Nr. 178/1, bebauter Hofraum und Hausgarten Grüne Nr. 77, 77a, 11 a 96 qm groß, Nutzungswert 540 Mk., Holz und Acker an der Halmecke, 2 ha 08 a 02 qm groß, Holzung am Hasenberg, 3 ha 07 qm groß und Acker und Holz an der schiefen Hardt, 5 ha 28 a 34 qm groß, versteigert werden.

Lüdenscheid, den 5. März 1931.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 9. Juni 1931, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer 95, die im Grundbuche von Lüdenscheid Band 48, Blatt Nr. 305 und Halver Band 2 Artikel 3, (Eigentümer: der Kaufmann Otto Verghaus zu Ahle) eingetragenen Grundstücke Flur 14 Nr. 1279/147, 1280/147, 1281/147, 1294/147, 846/150, 967/150, 968/150, 969/150, 970/150, 971/150, 1012/150, 1013/150, 1014/150, 1015/150, 1016/150, 1017/150, 1018/150, 1019/150, 1020/150, 1021/150, 1022/150, 1023/150, 1024/150, 1046/150, 1047/150, 1048/150, 1049/150, 1050/150, Flur 47 Nr. 191/1, 268/1, Flur 48 Nr. 237/105, 317/105 und 318/105, Flur 47 Nr. 327/10, 329/10, 330/10, 347/10 u. 348/10, Wohnhäuser mit Hofraum und Hausgarten, Oberbrücke, Heerstraße 27 und 29, Ahle 80, 69, 70, 94 u. 95, Fabrikgebäude mit Kontor und Umbau, Schmiede, Presserei, Maschinenhaus, Lagerschuppen, Ahle 69 und 70, Größe 97 a, 07 qm, Nutzungswert 7940.— Mark, sowie Acker, Holzung, Weide, Wiese zu Ahle, Größe 3 ha, 24 a, 02 qm., Reinertrag 9,20 Tlr versteigert werden.

Lüdenscheid, den 11. April 1931.

Das Amtsgericht.

Warum zahlen Sie noch Miete?



wenn Sie sich mit gleich-n Ausgaben ein Eigenheim schaffen können?

Warum zahlen Sie noch hohe Zinsen?

wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen durch uns mit zinsfreiem Darlehen entschulden können?

Wir geben Ihnen zinsfreie unkündbare Darlehen bei prämierten Lebensversicherung (ohne ärztliche Untersuchung) bis RM. 25000.—

Verlangen Sie kostenloses Prospekt.

Deutsche Bausparkasse, Berlin, Unter den Linden 16.

Fernsprecher A. 4 Zentrum 1664/06

Sprechstunden: Donnerstags, den 23. April in Kierspe-Bahnhof „Hotel Cramer“ v. 9-12 u. v. 16-21 Uhr

Bringen Sie Ihre Gattin mit!

Tüchtige Mitarbeiter gesucht!

Auf zur Wilhelmshöh

TANZ-MUSIK

Beckersche Stimmungskapelle.

Anfang 5 Uhr



REICHEL'S
HUSTENTROPFEN
Flasche Mk. —.70 und 1.35. In Apoth. und Drogerien erhältl. sonst durch Otto Reichel, Berlin-Neukölln. Verlangen Sie kostenlos das reich illustrierte Buch „GUTER RAT in gesunden und kranken Tagen“



Was ist
bloss
bei
Alsborg-Hagen
los?

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte vom Verkaufstage 21. April 1931.

Auftrieb: 2251 Stück Ferkel und 290 Stück Läufer-schweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

4-6 Wochen alt Mark 9.— bis 12.—
6-8 Wochen alt Mark 13.— bis 16.—
8-12 Wochen alt Mark 17.— bis 22.—

Läufer-schweine:

3-4 Monate alt Mark 23.— bis 30.—
4-6 Monate alt bis RM. 50.—

Markterlauf: Sehr langsam, wahrscheinlich Ueberstand.

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag

20. April 1931

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 60513 10. 241
4 Gewinne zu 3000 M. 219139 245341
10 Gewinne zu 2000 M. 28453 78130 117082 133902 249617
20 Gewinne zu 1000 M. 50028 119467 154427 196402 221245 236604
243184 305429 345182 364291
50 Gewinne zu 800 M. 8286 12554 41956 47699 104197 118775
122584 124071 138075 191796 219748 234664 234928 252651 265224
267852 268864 270666 308168 321076 330724 332958 365708 370660
396036
46 Gewinne zu 500 M. 560 24188 34981 40768 45027 46792 53169
62735 82749 116183 120382 125336 141183 147544 160350 166890
172682 172763 218901 212802 257712 296201 361555

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 219196
2 Gewinne zu 10000 M. 42888
8 Gewinne zu 3000 M. 102507 118293 246368 380992
4 Gewinne zu 2000 M. 113349 255942
30 Gewinne zu 1000 M. 14129 90034 98159 149301 159400 177926
193280 240705 265220 278457 293124 295790 335894 342354 359978
28 Gewinne zu 800 M. 11799 46151 117733 126323 152267 162700
172021 226376 232465 282542 296908 336742 344639 348029
46 Gewinne zu 500 M. 12602 50484 98180 99292 110846 120705
126078 128094 160062 222657 234920 251584 269017 273417 288523
293182 302598 332142 332665 390316 394407 398081 399561

Stufenqual

bessert auffallend schnell

Apotheker Tauberts

„Medicinal“

zu haben

Drogerie

E. Bauckloh,

Kiersee-Bahnhof.

Suche Beteiligung

an einem kleineren

Fabrikgeschäft

evtl. käufl. Erwerbung.

Am liebsten Bakelitte-

Erzeugnisse.

Ausführliche Offerten unter W. W. 100 an die Geschäftsstelle des Allg. Anzeigers Halver.

Eine fast neue

Militärtrumpete

Anschaffungspr. 105 M.

für 60 M. zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Allg. Anz. Halver.

Speise-Kartoffeln

Saat-Kartoffeln

auf Lager vorrätig:

E. Zimmermann,

Ohl-Rönsahl

Telefon 11 Rönsahl.

Leere Kisten

hat abzugeben:

Wilh. Bell jr., Halver

Düngemittel!

Empfehle und halte

auf Lager vorrätig

Schwefel, Ammoniak

Kalkstickstoff, geölt

Kalkstickstoff, ungeölt

Nitrophoska 1

Nitrophoska 2

Nitrophoska 3

Kalkammonsalpeter

Natronsalpeter

Montansalpeter

Leunaspeter

Kalkammon

Ammoniak-Super-

phosphat 9x9

Ammoniak-Super-

phosphat 5x1

Am. Sup. Ka. 8x8

Reines Superphos. 16%

Knochenmehl 4x24

Thomasmehl

Kalksalz 41%

Kainit.

E. Zimmermann,

Ohl-Rönsahl,

Telefon Nr 11 Rönsahl.

Schloß Ringelsbruch

Baldschulheim am Teutoburger Walde
Sexta — Abitur, Erziehg. z. Arbeit, Pflichterfüllung,
Beste Erfolge, Eigner Waldpark, Verpf. vom Gutshof
Drucksachen frei, Post: Paderborn Schloßstr. 385

Nichtversetzte holen Zeitverlust ein.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, den 23. April.

6,45—7,00 Leibesübungen: Dr. Ludwig Vach.

7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.

7,05—8,00 Morgenkonzert.

8,00 Wiederholung der Frühvorhersage und Zeitangabe.

9,00—9,30 Deutscher Schulfunk. Stätten deut-

licher Arbeit. Auf einem ostpreussischen

Gutshof. Uebertragung vom Ostmarken-

Rundfunk.

10,15—11,55 Schallplattenkonzert (Alder- und

Orchestralplatten).

10,30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes

durch „Erste Meldungen, amtliche Wasser-

standsmeldungen und Zeitangabe“

12,10 Schallplattenkonzert (Ultraschallplatten).

12,50 Wetterbericht.

12,55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagmeldungen

und Zeitangabe.

13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.

14,30 Fünftüberbung mit Schallplatten.

15,50—16,10 Kinderstunde. Spiel- und Kreiz-

lieder, gesungen von Mia Achenbach, Be-

gleitung: Silgers.

16,10—16,20 Mitteilungen aus dem Schulfunk:

Dr. Hans Wehle.

16,20—17,00 Funtpädagogische Arbeitsgemein-

schaft der Lehrer an Volksschulen. Ge-

samtunterricht I, gestaltet durch die

Arbeitsgemeinschaft. Schulfunkleiniger-

essen. Gesamtunterricht als Verhalten

und Ausgliederung einer Schulfunkklasse bei

der Arbeit an einem Stotterer (Unter-

richtsbeispiel).

17,00—18,00 Vesperkonzert. Instrumentalisten.

18,00—18,20 Frauenstunde. Käthe Moritz:

Welche Hilfe bietet die Graphologie bei

der Erziehung?

18,20—18,40 Der Westfälische Lebensraum. Pro-

fessor Dr. Heinrich Weber: Treibende

Kräfte und Entwicklungstendenzen der

katholischen „Caritas“.

18,40—19,00 Spanisch: Privatdozent Dr. Heiner-

mann.

19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirt-

schaftsmeldungen und Sportbericht.

19,15—19,25 Vom Tage.

19,30—19,55 Der westdeutsche Wirtschaftsraum.

Landwirtschaftsrat Dr. Siemon: Die

Lebensmittelversorgung Westdeutschlands.

19,55 Erste Abendmeldungen.

20,00—20,55 Abendmusik des Kleinen Orchesters

des Westdeutschen Rundfunks, Leitung:

Cyfolst.

21,00 Sinfoniekonzert.

Das Orchester des Westdeutschen Rund-

funks. Leitung: Buschfötter. Solist:

Walter Schneiderhan (Violine). Violin-

konzert von Elgar und III. Sinfonie

d-moll von Bruchner.

22,40 Letzte Meldungen, Bericht über das ge-

stigte Leben, Sportbericht.

Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz,

Leitung: Wolf.